

ANTON HOLZNER

Zwinge das Leben

NORDLAND VERLAG / BERLIN

Nordlandbücherei, Band 17
2. Auflage, 1942. /
Printed in Germany. Gedruckt bei M. Schmidt & Söhne, München.

Vorwort

Das Leben, das uns die Gottheit geschenkt hat, fällt uns nicht als zufälliges Glückslos zu.

Wir sind froh, daß wir uns dieses Leben selbst erkämpfen dürfen, daß wir unsere Lebenstage und -jahre zu unserem eigenen Lebenswerk gestalten können.

Im Krieg und im Frieden tritt diese Lebensgestaltung als gleich verpflichtende Forderung an den Menschen heran. Oft ist dabei aller Krafteinsatz und letzte persönliche Hingabe erforderlich, um in jeder Lage das Leben zwingen zu können. Zur Festigung der Inneren Front wurden nachfolgende Gedanken im Kriegssonderdienst der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz", die „Innere Front" (WSK) als Sonntagsbeiträge unter dem Titel „Front der Herzen" in den Jahren 1940/41 veröffentlicht. Sie wurden in zahlreichen Zeitungen des Großdeutschen Reiches abgedruckt.

Die Gedanken des Bändchens „Ewige Front" (Nordland-Verlag, Berlin) werden mit vorliegendem Bändchen „Zwinge das Leben" fortgeführt.

A. H.

Inhaltsverzeichnis

Verpflichtung

Es wird immer wieder darüber nachgegrübelt, was eigentlich für den Menschen die letzte Verpflichtung zu sittlichem Handeln, zu anständiger Lebenshaltung und ehrenhaftem Bestehen in allen Lebenslagen darstellt.

Die Erfahrung lehrt, daß in den schwersten Entscheidungen im Angesicht des Todes Menschen und Völker von verschiedenartigen Motiven geleitet werden. Furcht vor Strafe und Hoffnung auf Lohn in dieser oder einer jenseitigen Welt, harter Gehorsam gegenüber einer als notwendig erkannten Pflicht, Begeisterung für eine Idee, Liebe zu Familie, Volk und Heimat treten immer wieder als letzte Hintergründe für das Verhalten der Menschen in Erscheinung.

In den Stunden der Entscheidung kommt es zwar in erster Linie darauf an, daß der Mensch sich bewährt.

Die Motive, die zur Bewährung geführt haben, treten dabei in den Hintergrund. Bei der Erziehung und Charakterschulung des Menschen, beim inneren Aufbau eines Volkes, bei der Formung einer Welt muß aber größter Wert darauf gelegt werden, daß die Menschen von jenen sittlichen Triebkräften erfüllt werden, die alle härtesten Kraftproben bestehen und im Angesicht des Todes und der höchsten Not ebenso Bestand haben, wie in Zeiten des Wohllebens und des Glücks.

Dabei ist zu beachten, daß Motive, die für ein Volk von höchster Durchschlagskraft sind, bei einem anders gearteten Volk wirkungslos bleiben können.
Der nordische Mensch hat zunächst aus seinem blutsmäßigen Empfinden heraus ein natürliches Ehrgefühl, das ihm sagt, daß er tun und lassen soll, was ehrenhaft und anständig beziehungsweise ehrlos und gemein ist. Dieses Ehrgefühl ist ihm Richtschnur und Triebkraft für sein Handeln und seine Haltung.
Er weiß, daß er mit Kräften ausgestattet ist, die nach einer höheren, göttlichen Ordnung der Entfaltung harren, daß er von einer Natur umgeben ist, die seinem Werke dienstbar wird, wenn er den Gesetzen des Lebens gehorcht. In dieser herrlichen Aufgabe, göttliche Kräfte zur Entfaltung bringen zu dürfen und das göttliche Schöpfungswerk fortführen und vollenden zu können, sieht der nordische Mensch eine Triebkraft, die das Leben lebenswert macht und sittliches Handeln zur Selbstverständlichkeit werden läßt.
Der nordische Mensch ist nie allein. Er fühlt sich nie als Einzelgänger. Er weiß, daß er durch die engen Bande von Blut und Heimat eingebettet ist in die große Gemeinschaft des Volkes. Das Wohl des ganzen Volkes steht als großes, heiliges Ideal über dem Wohl des einzelnen. Was dem Volke dient, ist gut und recht. Das Wohl und das Glück, das Leben und Blühen des Volkes ist eine Triebkraft für sittliches Handeln, die für kühnste Taten und restlosen Einsatz Schwung zu verleihen ver-

mag. Für Sippe, Volk und Heimat sind nordische Menschen zu allen Zeiten, wenn es sein mußte, die härtesten Wege gegangen, haben dem Tod ins Auge gesehen, die erbittertsten Feinde überwunden, Gut und Leben hingegeben und unfaßbare Heldentaten vollbracht. Wenn es um das Wohl des Volkes geht, dann kennt der nordische Mensch kein Zögern und Schwanken, kein Feilschen und Rechnen, dann kennt er nur den Einsatz seiner ganzen Kraft.

Der nordische Mensch glaubt an ein ewiges Leben. In seinen Kindern und Enkeln, in seinen Taten und Werken lebt er fort. Darüber hinaus glaubt er an ein Weiterleben in den ewigen Kräften des göttlichen Lebens in irgendeiner Form. Auch dieser Glaube an ein ewiges Leben stellt für ihn Halt und Kraft, Wegweiser und Richtschnur für sittliches Handeln dar. Auch dieser Glaube an ein ewiges Leben ist für ihn ein wirkungsvolles Motiv sittlicher Verpflichtung.

Der nordische Mensch ist in seinem ganzen Leben zutiefst erfüllt von einer religiösen Ehrfurcht vor den göttlichen Kräften des Lebens. Er weiß, daß dieses ganze Leben der Welt nicht sinnlos ist, sondern heiligen Gesetzen der Gottheit gehorcht. Gern ordnet er sich diesen ewigen Gesetzen Gottes ein. Dabei treibt ihn aber nicht die Furcht vor einer Strafe. Ihm genügt vielmehr als Triebkraft für sein Handeln das Bewußtsein, daß es groß, schön und gut ist, die Gesetze der Gottheit zu erfüllen, und daß es niedrig und gemein ist, sich den ewigen Gesetzen des Lebens entgegenzustellen.

So verfügt der nordische Mensch über einen großen Reichtum an Triebkräften für sein ehrenhaftes und gutes sittliches Verhalten. Die Gesetze seiner sittlichen Verpflichtung sind nicht kalt und leer. Aus unerschöpflichen Tiefen und aus reichen, schönen und natürlichen Quellen fließen diese Kräfte seiner letzten sittlichen Verpflichtung. Dabei steht bald das eine Motiv, bald das andere mehr im Vordergrund. Gemeinsam aber sind alle diese Triebkräfte ein unüberwindlicher Garant für das sieghafte Leben des einzelnen und der Gemeinschaft.

Bewegung

Es gibt Menschen, Völker und Welten, für die ihre äußere und innere Erstarrung das bevorstehende Ende bedeutet. Sie haben keine Kraft mehr zu neuen Entwicklungen und frischem Leben.
Es gibt aber auch Menschen, Völker und Welten, die von innerer Lebenskraft erfüllt sind, denen aber die bewegungslose Versenkung in eine göttliche Kraft, das innere Unberührtsein von der Bewegtheit des Lebens, die friedliche Ruhe in Gott als das Ziel alles irdischen Daseins erscheint.
Für den deutschen Menschen ist Leben soviel wie Bewegung. Wenn der deutsche Mensch zu erstarren droht, dann ist dies ein Zeichen dafür, daß in seinem Organismus etwas nicht in Ordnung ist Die ganze Geschichte des deutschen Volkes ist erfüllt von steter Bewegung, stetem Kampf, ständigem Suchen und Ringen.
In der Zeit tiefster Not nach 1918 hat eine große Volksbewegung das kranke Deutschland wieder zu neuer Kraft erweckt und ihm endgültig den Sinn seines Daseins gezeigt. Seitdem ist es für jeden Deutschen eine besondere Ehre, zur „Bewegung" zu gehören. Es gehört aber auch zur charakterlichen Haltung des nordischen Menschen, innerlich ein Mensch von Bewegung zu sein.
Ein Mensch von Bewegung zu sein, bedeutet, stets aufgeschlossen zu sein für den Gang des Lebens

und die Gesetze der Entwicklung dieser Welt. Es gehört zu den wunderbarsten Erfahrungen des Lebens, daß das gesamte Dasein nach einem ewigen Plan des Schöpfers sich ständig entwickelt, sich immer neu entfaltet, stets weiter fortschreitet und immer wieder sich wandelt. Bestimmte Menschen und Weltanschauungen haben aus einer dieser Entwicklungsstufen der Welt feste Normen abgeleitet und haben dieses Schema dann auf das kulturelle Leben, das religiöse Leben, die politischen oder wirtschaftlichen Verhältnisse aller Zeiten übertragen. Der nordische Mensch weiß, daß es zwar bestimmte Gesetze der inneren Haltung gibt; sein blutsmäßiges Empfinden gibt ihm den Grundton seiner Lebensgestaltung an. Er weiß aber auch, daß es für die Einzelformung des persönlichen und völkischen Lebens kein ewig unveränderliches Schema, kein unverrückbares, starres Dogma geben kann.

Jeder Zeitabschnitt der geschichtlichen Entwicklung hat seine eigene Gesetzlichkeit, so wie jede Jahreszeit und jede Altersstufe im Leben der Natur ihre eigenen Lebensnormen hat. Die Stimme der Zeit ist die Stimme Gottes. Es ist keine geistige Anarchie und keine sittliche Zügellosigkeit, wenn man starre Dogmatisierung und Schematisierung des Lebens ablehnt. Es bedeutet vielmehr heiligste Verpflichtung gegenüber den Gesetzen Gottes, wenn man den stets fortschreitenden Gesetzen des Lebens, dem Ruf des Wachsens und der Entwicklung dieses Lebens gehorcht. Nur wer diese Stimme der Zeit hört und ihr folgt, nur wer

es auf sich nimmt, mit allen starren Banden und überkommenen schematischen Gesetzen zu brechen, wenn der Ruf der Zeit es verlangt, kann sich als Mensch von Bewegung betrachten. Es ist bitter und schwer, es verlangt oft harte Opfer, man muß zuweilen den allerliebsten Menschen Enttäuschungen und Schmerzen bereiten, wenn man von der Bewegung des Lebens, von den Gesetzen der Zeit erfüllt ist und nicht anders kann, als diesem Ruf Gottes, dieser Berufung der Bewegung rückhaltlos zu gehorchen.
Ein Mensch von Bewegung sein, heißt nicht rasten und ruhen können, so lange nicht das ganze Volk von derselben inneren Bewegung erfüllt ist. Menschen der Bewegung sind wie Feuerbrände, die das Licht ihrer Weltanschauung und ihres Glaubens in das ganze Land hineinleuchten lassen und freudig sich dabei selbst verzehren. Menschen der Bewegung finden keine Ruhe und keinen Frieden, wenn sie irgendwo bei ihren Volksgenossen noch Unklarheit, Unsicherheit, Irrtum und Mißverstehen finden. Sie sind auf allen Wegen ihres Lebens Prediger ihres Glaubens durch ihre charakterliche Haltung, ihr Auftreten, ihre Worte und ihre Taten. Menschen der Bewegung begeistern schon durch ihr bloßes Dasein, reißen mit durch ihr Beispiel, geben Kraft und Schwung durch den Idealismus ihrer Haltung.
Ein Mensch von Bewegung spürt in seinem tiefsten Innern Widerspruch und Revolution, wenn Feigheit, Gemeinheit, Niedertracht, Unehrlichkeit, Falschheit, Ehrlosigkeit oder Ungerechtigkeit

seinen Charakter in den Schmutz zu ziehen drohen.
Ein Mensch von Bewegung wird im Grunde seines Herzens beunruhigt, wenn er irgendwo Not, Elend, Armut, Armseligkeit und Hilflosigkeit sieht. Im ärmsten Menschen sieht er seinen Kameraden derselben Volksgemeinschaft. Es ist für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß er mit allen Kräften da helfend einspringt, wo die Not sofortiger Abhilfe bedarf. Es ist für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß er sich mit Rat und Tat überall zur Verfügung stellt, wo es gilt, Not und Elend zu lindern. Er fühlt sich nicht restlos wohl, sein eigenes Glück ist nicht vollkommen, wenn er weiß, daß neben seinem Wohlbehagen andere Volksgenossen unverschuldet darben, daß neben seinem Glück andere Menschen, die nicht schlechter sind als er, mit der Verzweiflung ringen. Jedes notleidende Menschenkind, jeder Blick in Elendsviertel muß aufrüttelnd und aufwühlend auf Menschen von Bewegung wirken.
Menschen von Bewegung finden überall im Leben Anregung und Auftrieb für ihr Handeln und ihre Haltung. Sie werden durch alles Schöne zutiefst beglückt, durch alles Edle selbst emporgehoben, durch alles Große begeistert. Der Reichtum des Lebens, der erstarrten oder verflachten Menschen verborgen bleibt, befruchtet die Menschen von Bewegung zu höchster Kraftentfaltung, bester Leistung und edelster Haltung. Menschen von Bewegung hassen das Nichtstun, die Trägheit, die ständige Bequemlichkeit. Alle Ruhe und Erholung

dient für sie nur neuer Kräftesammlung. Sie sind nicht glücklich, wenn sie nicht stets arbeiten, schaffen, streben und forschen können. Sie erschöpfen sich nie in negativer Kritik, im Verneinen und Zerstören. Sie wollen und müssen immer positiv aufbauen, neues Leben gestalten, schöpferisch wirken. Sie stehen im Leben und sie wollen für die Vorwärtsentwicklung des Lebens arbeiten. Die Bewegung des Sportes, der Rhythmus des Tanzes, der Takt des Marschtrittes, das Belebtsein der Musik, kurz alles, was in menschlicher Gestaltungskraft frei von Starrheit ist, gehört zum Lebensausdruck der Menschen der Bewegung.

Ziel aller Erziehung, persönlichen Charakterschulung und Menschenführung muß es sein, den Menschen diesen Geist der Bewegung zu erhalten oder wieder zu erkämpfen. Denn Bewegung bedeutet für den deutschen Menschen Leben, Erstarrung aber führt zum Tod.

Lebensbejahung

Es gibt Menschen, die sehen im Leben nur die Schattenseiten und das Übel. Es gibt Völker und Religionen, für die ist das Leben nur dazu da, daß man es verneint und vergißt, verachtet und überwindet, um möglichst restlos im großen Nichts aufgehen zu können. Es gibt Menschen, die warten ihr Leben lang nur auf Tod und Ewigkeit und glauben, damit Gott besonders zu gefallen.

Der deutsche Mensch weiß, daß Gott ihn zunächst in dieses Leben gestellt hat, damit er die Aufgaben dieses Lebens meistere. Er betrachtet das Leben als ein Geschenk der Gottheit, stellt sich voll und ganz in dieses Leben hinein und bejaht das Leben.

Herrlich ist die Natur, die der Schöpfer zum Garten der Menschheit bestimmt hat. In unendlicher Mannigfaltigkeit bietet die Natur dem Menschen in ihrem Reichtum ein Sinnbild des Göttlichen. Erbärmliche Menschen sehen in diesem Gotteswerk immer nur die Disteln und Dornen, die Hitze und Kälte, die Schatten und Nebel, die Finsternis und den Schmutz. Wenn einmal sie durch die Schöpfung ziehen, dann registrieren sie nur, was ihnen nicht gefällt, was für sie nicht bequem ist, was ihnen unnütz und unpraktisch erscheint. Sie fühlen sich stets zur Kritik und Korrektur an den göttlichen Kräften berufen. Der deutsche Mensch bewundert

in jeder Landschaft ihre Eigenart und ihre besondere Schönheit. Er weiß, daß eine Heidelandschaft nicht gigantisch und das Hochgebirge nicht lieblich sein kann. Er vertieft sich in den Charakter jeder Naturerscheinung und sieht überall staunend und froh, innerlich ergriffen und aufgeschlossen einen Ausdruck des göttlichen Reichtums. Für sich selbst aber atmet der deutsche Mensch in der Natur wertvollste Kräfte für Leib und Seele ein.

Der deutsche Mensch sagt ja zu den Aufgaben, die ihm das Leben stellt. Er steht voll und ganz auf dem Platz, der ihm einmal zugewiesen wurde. Er meistert die Aufgaben, die gerade er zu lösen hat. Es gibt Menschen, die träumen ihr halbes Leben lang davon, was sie einmal tun werden; und die andere Hälfte ihres Lebens träumen sie davon, was sie unter anderen Umständen getan hätten. So ist denn ihr Leben vergangen, ohne daß sie auf den Boden der Wirklichkeit gekommen sind. Man kann mit Ideen, Plänen und großen Aufgaben erfüllt sein, ohne dabei das Leben zu verträumen. Man kann auf jedem Posten des Menschenlebens Großes leisten. Man braucht nur die Arbeit und den Kampf als zwei herrliche und große Aufgaben zu bejahen, die der Herrgott dem Menschen als ganz besondere Auszeichnung zugewiesen hat.

Der deutsche Mensch findet eine positive Haltung gegenüber allem, was das Schicksal ihm auf seinem Lebensweg sendet. Manche Menschen schreiten stets mit schmerzhaften Duldermienen, mit gequältem Leidensausdruck, voll zur Schau getra-

gener Bitterkeit und Verbitterung einher, obwohl es ihnen gar nicht einmal besonders schlecht geht. Es sind dies jene negativen Menschen, die einfach überall nur Übel und Leid sehen wollen und vor allem Politiven im Menschenleben absichtlich die Augen schließen. Der nordische Mensch nimmt aufgeschlossen und freudig alle Gaben des Schicksals entgegen. Er sagt aber auch ebenso entschlossen und fest zu allen Widerwärtigkeiten und jedem Mißgeschick ja. Er unterwirft sich nicht den Schicksalsschlägen, Krankheiten und Leiden, sondern er meistert sie in sicherer und entschiedener Überwindung. Wenn er selbst von Glück nicht überreich gesegnet ist, bringt er doch die Kraft auf, sich über das Glück anderer Volksgenossen und vor allem über das Wohl der Volksgemeinschaft ehrlich zu freuen. Wenn seine Jugend längst entschwunden ist, macht ihn der Anblick fremder Jugend nicht ärgerlich und griesgrämig, sondern froh und sonnig und gibt ihm selber neue Kraft und Frische. Wenn sein eigenes Leben liebeleer geworden, kann das Erleben und der Anblick liebender Menschen noch Glück und Wärme für ihn ausstrahlen. Stets und überall findet der deutsche Mensch auch in den düstersten Stunden Lichtblicke, auch in den härtesten Zeiten Sonnenseiten, auch in den bittersten Leiden Quellen der Kraft und auch in der schwersten Not den Ausblick auf inneren Reichtum.

Stets negativ denkende und empfindende Menschen schwächen ihre eigene Kraft und die Kraft ihres Volkes. In Krisenzeiten kann der zersetzende

Einfluß dieser negativen Menschen zu einer Katastrophe führen.
Wenn aber ein ganzes Volk sich in positiver Einstellung zum Leben, in entschlossener Lebensbejahung vereinigt, dann verleiht dieses gleichgerichtete positive Kräftefeld dem Volk unüberwindbare sieghafte Ewigkeit, und der Einzelmensch nimmt an dieser Ewigkeit teil.

Innere Freiheit

Zu allen Zeiten haben die deutschen Menschen in ganz besonderer Weise um die Erhaltung oder Eroberung ihrer Freiheit gekämpft, waren sie besonders erfüllt von der Sehnsucht nach Freiheit oder vom Glück der Freiheit.

Äußere Freiheit von Sklavenketten kann nur durch innere Freiheit von jedweder Knechtschaft verdient werden. Bei allen Vorzügen des nordischen Blutes muß aber diese innere Freiheit Tag für Tag aufs neue erkämpft werden.

Wer so fest und klar im Leben steht, daß er sicher und gerade, unbeirrt von den Wechselfällen des Daseins und ungehemmt von den Schwächen und Launen der Menschen sein Werk erfullen kann, der ist innerlich frei.

Es gibt Menschen, die schleppen bei ihrer Arbeit und ihren Entschlüssen, bei ihrem Denken und Fühlen wie einen schweren Ballast die Bindung an irgendeine äußere magische Kraft mit sich. Sie vertrauen auf die Macht irgendwelcher Amulette oder geheimnisvoller Zaubermittel, auf die Mystik irgendwelcher Zahlen oder Worte, auf die Wirkung fremdartiger Zeremonien oder Formeln oder auf den übersinnlichen Einfluß der Sterne. So feste Formen nimmt diese Bindung oft an, daß solche Menschen vielfach Sklaven dieses ihres Wahns werden. Ihre Willensfreiheit wird begrenzt, ihre Entschlußkraft geschwächt. Sie wer-

den unselbständig und hilflos und geraten in völlige Abhängigkeit von ihrer Magie.
Der deutsche Mensch glaubt an eine höhere göttliche Kraft. Aber er hält sich frei von jeder Zauberei. Er weiß, daß Gott mit ihm ist, wenn er selber schafft und kämpft.
Es gibt andere Menschen, die stehen allzusehr im Banne der Wechselfälle des Lebens. Krankheiten und Todesfälle, Unwetter und Naturkatastrophen, persönliches Mißgeschick oder ein Unglück des Volkes, Zufälligkeiten oder Schicksalsschläge jeglicher Art können diese Menschen völlig verwirren und aus der Fassung bringen, niederschmettern und erschüttern. Der natürliche, innerlich freie Mensch weiß, daß es nach der Gesetzmäßigkeit des Lebens nicht nur Jugend, sondern auch Alter, nicht nur Blühen, sondern auch Verwelken, nicht nur Leben, sondern auch Sterben gibt, daß Sonnenschein mit Regen, Milde mit Sturm, Gesundheit mit Krankheit, Frieden mit Krieg, Glück mit Unglück wechselt. Er sieht deshalb z. B. dem Tod eines Menschen ebenso frei wie jedem anderen Naturereignis entgegen. Er ist dem Schicksal aber nicht blind ergeben in orientalischem Fatalismus. Er weiß, daß er gegen alle Widerwärtigkeiten ankämpfen, durch jedes Mißgeschick hindurchschreiten und alle Unbill überwinden muß. Sein heiliger Glaube sagt ihm, daß für jeden schaffenden und kämpfenden Menschen nach aller Finsternis immer wieder die Sonne leuchtet, und daß der Tod ein Tor zur Ewigkeit ist. Der deut-

sche Mensch bewahrt seine innere Freiheit aber auch bei unerwartetem Glück und unvorhergesehenem Wohlstand. Manche kampferprobten Menschen verlieren die innere Freiheit, wenn es ihnen plötzlich gut geht, wenn sie unerwartet zu Ehren und Ansehen kommen. Gerade auch im Glück bewahrt sich der deutsche Mensch den weiten Blick der Freiheit. Er wird im Glück nicht übermütig und ausgelassen und vom Unglück nicht überwältigt. Und trotzdem ist der deutsche Mensch stets aufgeschlossen für alle Tiefen des Leides und alle Höhen der Freude. Oberflächlichkeit und Blasiertheit sind ihm bei aller inneren Freiheit fremd.

Manche Menschen sind in ihrem Handeln und in ihrer Haltung allzusehr von ihren Mitmenschen abhängig. Die Stimmungen und Launen, das Gerede und die Meinung der Menschen, die neben, unter und besonders über ihnen durch das Leben wandern, beherrschen ihr Dasein. Sie sind keiner selbständigen Gedanken und Taten mehr fähig. Sie sind Sklaven ihrer Mitwelt geworden. Es mag gerade hier oft am schwersten sein, sich die Freiheit gegenüber Freunden und Feinden zu erhalten. Wer diese Freiheit nicht gewährt, ist aber ebensowenig deutsch, wie der, der sich um die innere Freiheit nicht bemüht. Nur auf dem Boden dieser Freiheit können große Werke wachsen und kommende Geschlechter reifen.

Politische Freiheit

Die innere Freiheit muß sich jeder Mensch Tag für Tag aufs neue erkämpfen. Wer die innere Freiheit besitzt, verfügt über eine gewaltige menschliche Größe. Die innere Freiheit des einzelnen Menschen ist die Voraussetzung für die politische Freiheit des Volkes.

Ein Volk, das keine innere Kraft zur Freiheit des Einzelmenschen hat, kann auch keine politische Freiheit beanspruchen. Politische Freiheit würde für ein solches Volk Willkür, Zuchtlosigkeit, charakterliche und wirtschaftliche Anarchie, kulturellen Niedergang und völligen inneren Zusammenbruch bedeuten. Ein solches Volk kann nur unter einer kraftvollen fremden Führung zu eigenem Wohlleben gelangen und zur Wohlfahrt der Menschheit beitragen. Ein tragisches Schicksal mag dieser Zustand für ein Volk sein. Wahnsinn wäre es aber, dieses Schicksal verneinen zu wollen. Die Geschichte aller Jahrtausende zeigt lehrreiche Beispiele dieses tragischen Schicksals auf, aus denen jeder Mensch und jedes Volk zu lernen hat. Ein Volk, dem das Schicksal eine Führungsverpflichtung über ein anderes unselbständiges Volk zugewiesen hat, kann dieses Recht verwirken, wenn die Einzelglieder dieses Volkes zu Brutalität, persönlichem Ausbeutertum, charakterlicher Niedrigkeit, sittlicher Verkommenheit und damit politischer Unfähigkeit abgleiten. Jeder deutsche Mensch weiß darum, welch gewaltig ver-

pflichtende Aufgabe ihm, und zwar jedem einzelnen persönlich, die Geschichte zugewiesen hat. Jeder Deutsche ist stolz auf diese Verpflichtung und nimmt sie mit heilig ernstem Verantwortungsgefühl auf sich. Er trägt aber auch das frohe Bewußtsein und den unerschütterlichen Willen in sich, daß er diese Aufgabe meistern wird, mag kommen, was will.

Ein großes, zur Freiheit berufenes, politisch selbständiges Volk empfindet es als ein unerträgliches Joch, wenn es von kleinen und engen politischen Lenkern tyrannisch vergewaltigt, grausam geknechtet und in unnatürlicher Zwangsherrschaft einhergeschleift wird. Das deutsche Volk kennt aus seiner Geschichte reichlich genug solche absolutistische Willkür und solch unfähiges Regiertwerden. Große deutsche Kämpfer und Sänger haben immer wieder voll Inbrunst und Haß gegen solche Tyrannei gekämpft. Niedrige Zwangsherrschaft steht stets im Widerspruch mit dem Wohl des Volkes.

Wenn aber ein großer Führer ersteht, der mit glühendem Schwung, mit eiserner Energie und, wenn es einmal sein muß, mit fester Faust das Volk zu seinen eigenen Lebensgesetzen zurückführt, dem Volk mit aller Macht den Stempel seiner eigenen Kraft und Größe aufdrückt, dem Volk die Quellen seines Glückes und seines Wohles wieder erschließt, dann hat diese mächtige Führung mit Tyrannei nichts zu tun. Es ist eine Führung zur Freiheit, wenn auch der Weg für den einzelnen manchmal schmerzlich sein

mag. Nur kleinliche Eigenbrötler, verknöcherte Konservativisten nud dumme Widerspruchs-fanatiker können eine starke Führung zu einem großen Ziel als Vergewaltigung und Zwangsherrschaft empfinden. Natürliche Menschen ordnen sich frei dem großen, geschlossenen und einheitlichen Marsch des Volkes in die Zukunft ein und empfinden es als schönstes Glück, einem großen Führer Gefolgschaft leisten zu dürfen.

Kleine Geister glauben manchmal, einen großen politischen Führer kopieren zu können oder zu müssen. Was bei ihm Ausdruck überreicher Kraft ist, wirkt bei ihnen als lächerliche Aufgeblasenheit, der man nicht gern zu folgen bereit ist. Was beim genialen Führer mitreißender Schwung des Genies ist, wirkt bei den Kopisten als elender Zwang. Was dem überragenden Führer gegenüber freie Gefolgschaft ist, wird bei engstirnigen Nachahmern knechtische Unterwerfung. Politische Führer, die dem Genie nicht ebenbürtig sind, können ihre Gefolgschaft nur dadurch die Freiheit bewahren und sie von Zwangsherrschaft freihalten, daß sie selbst sich nicht als Kopisten, sondern als echte Gefolgsleute ihres Führers zeigen, daß sie nicht den Führer spielen, sondern selbst dienend ihrer Gefolgschaft den Weg weisen.

Politische Freiheit wird immer die Voraussetzung einer gesunden Entfaltung der Kräfte eines großen Volkes sein. Es lohnt sich darum, daß jeder Deutsche stets um diese politische Freiheit ringt. Es ist erforderlich, daß immer wieder das Lied der politischen Freiheit gesungen wird.

Deutscher Glaube

Es gibt Zeiten im Menschenleben, in denen die ganze Welt zusammenzubrechen droht, alle Sicherheit unsicher wird und alle Lebensgrundlagen zu versinken scheinen, in denen man nur noch Enttäuschungen, Düsterkeit und restloses Verlassensein erlebt.

Das sind die Zeiten der Bewährung für den Glauben.

Aller Glaube des Menschen muß seine letzte Verankerung in einer klaren, gesicherten Weltanschauung finden. In Stunden härtester Erprobung kann nur noch ein auf festem weltanschaulichen Boden ruhender Glaube den Weg in die Zukunft weisen.

Die Betrachtung der Welt und des Lebens gibt dem deutschen Menschen die Gewißheit, daß es eine höhere Macht, eine göttliche Kraft gibt. Der Gott, der Allmächtige, die Gottheit, die Vorsehung, das Göttliche, das sind einige Namen, die weltweite deutsche Haltung dem göttlichen Wesen gibt. Die Geschichte, das tägliche Leben, die Natur und die Stimme des eigenen Blutes offenbaren dem deutschen Menschen mit unbedingter Gewißheit das Walten der Gottheit. Sie ist Erfüllung alles Großen, Guten und Schönen. Keine weltfremde Lehre, keine ungewisse Vermutung ist für den deutschen Menschen der Glaube an Gott. In den klaren Gesetzen des Lebens spürt, erkennt

und begreift er die Gesetze Gottes. Der Glaube an Gott hilft dem Menschen immer wieder, den Glauben an alles Edle, Schöne und Große zu bewahren und rettet ihn vor allem Abgleiten in niedrigen Materialismus und vor dem Nihilismus. Der Glaube an das Göttliche bedeutet für den deutschen Menschen das bedingungslose Bekenntnis zu einem heiligen Idealismus, zu einem göttlichen Sinn dieses Lebens. Und wenn einmal noch soviel Gemeinheit über einen Menschen herfällt, wenn bitterstes Mißgeschick ihn verfolgt und übelste Häßlichkeit ihn umgibt, werden die einmal erlebten Spuren Gottes ihn gläubig erhalten.

Der deutsche Mensch weiß, daß ihn der Allmächtige durch die Bande des Blutes mit der großen natürlichen Gemeinschaft seines Volkes vereint hat. Dieses deutsche Volk aber wurde mit herrlichen Gaben der Heimat, des Blutes. des Charakters und Geistes ausgezeichnet. Aus fernen Jahrtausenden ist dieses Volk in die heute erfaßbare Geschichte gewandert, und in ferne Jahrtausende weist sein heute noch nicht faßbarer Zukunftsweg. Die Sendung dieses Volkes und jedes seiner Glieder ist es, das ewige Schöpfungswerk Gottes in sich zu tragen, fortzuführen, in die Welt hineinleuchten zu lassen und der Zukunft weiterzugeben. Von dem Glauben an die Gottheit ist der Glaube an das Volk nicht zu trennen. Herrlichste Beglückung ist für jeden Menschen dieser Glaube. Was schadet es da schon, wenn einmal über den einzelnen Menschen eine Not hereinbricht, wenn er nur dabei die Zukunft seines

Volkes in Glück erstrahlen sieht! Was kümmert es den deutschen Mann, wenn die Fackel seines Lebens im Heldentod allzufrüh erlischt, wenn dadurch der Bestand seines Volkes für kommende Jahrhunderte gesichert wird! Was quälen die deutsche Mutter die Schmerzen, die sie um ihre Kinder erleidet, wenn sie damit das Ihre für das ewige Leben ihres Volkes beiträgt. Dieser Glaube an das Volk beseelt alle Arbeit, heiligt jedes Opfer, belebt den Alltag und weiht jeden Festtag. In den härtesten Stunden der deutschen Geschichte hat dieser unerschütterliche Glaube an das Volk die Wege zu neuem Aufstieg wieder bereitet. In den schönsten Stunden des größten deutschen Sieges muß dieser Glaube vor Verflachung und Überheblichkeit bewahren.

Große Männer sind dem deutschen Volk im Laufe seiner Geschichte erstanden. Der größte Deutsche aller Zeiten ist Adolf Hitler. Die kommenden Jahrtausende der deutschen Geschichte werden ein unvergängliches Denkmal seiner Taten, seines vorbildlichen Lebens, seiner Lehre und seiner Menschenführung sein. Sein Werk weist jetzt schon längst über alle uns geläufigen Zeitbegriffe hinaus. Da ist es keine Vergöttlichung, wenn das deutsche Volk diesem Manne als seinem Führer unerschütterlichen Glauben entgegenbringt. Es ist nur selbstverständlich, daß die von Adolf Hitler geschaffene Volksführung für alle Zukunft auf den Glauben des deutschen Volkes rechnen kann.

Mannigfaltig sind die feindlichen Mächte, die dem deutschen Menschen seinen Glauben zerstören

wollen. Das deutsche Volk hat diese volksfremden Feinde kennengelernt. Es wird der Zersetzungsarbeit dieser Gegner in Zukunft nur um so festeren Glauben entgegenstellen. Keine Macht der Finsternis wird den Glauben des deutschen Volkes je erschüttern können. Der heilige Glaube des deutschen Volkes ist das Unterpfand seines ewigen Lebens.

Vertrauen

Wenn man eine große Fabrikanlage oder ein mächtiges technisches Meisterwerk bewundert, dann staunt man immer wieder darüber, mit welcher Feinheit die einzelnen Räder und Glieder aufeinander abgestimmt sind und ineinander übergreifen.

Unendlich feiner als die komplizierteste Maschine ist der Organismus der menschlichen Gemeinschaft. Auch hier muß ein Glied das andere ergänzen, auch hier müssen alle Glieder zusammenspielen und ineinandergreifen.

Die Voraussetzung und der Garant für ein geordnetes und fruchtbares Zusammenarbeiten der einzelnen Kräfte jeder menschlichen Gemeinschaft ist das Vertrauen.

Der Ausgangspunkt allen menschlichen Vertrauens ist das Selbstvertrauen. Menschen, die kein Vertrauen zu sich selber haben, die persönlich unsicher und haltlos sind, werden stets auch ihren Mitmenschen mit Argwohn und Mißtrauen begegnen. Aus dem Glauben heraus, daß Gott den Menschen in dieses Leben gestellt hat, damit jeder an seinem Platz das Schöpfungswerk des Allmächtigen erfülle, gestalte und vollende, muß der Mensch einen ungeheuren inneren Halt, ein gewaltiges Selbstvertrauen, eine ganz große Selbstsicherheit besitzen. Dieses Selbstbewußtsein, das besonders dem nordischen Menschen im Blute

liegt, gibt die Kraft zu den kühnsten Taten, den Mut zu den schwersten Opfern, die Zähigkeit für die schwierigsten Aufgaben und die Aufgeschlossenheit zur Bejahung alles Großen und Schönen in diesem Leben. Dieses Vertrauen auf die Kräfte des Blutes, des Geistes und der Seele kommt in der inneren Haltung und in den Taten zum Ausdruck und spiegelt sich im klaren, selbstsicheren Blick des Auges und in den Bewegungen und der Haltung des Leibes wider. Mit rein äußerem Drill und gewollter äußerer Zackigkeit des Auftretens allein kann man freilich die Gesamthaltung des Selbstvertrauens nicht vortäuschen.

Wer kein Selbstvertrauen besitzt, wird sich selbst immer wieder zur Qual werden, in jeder Gemeinschaft aber, vor allem in Stunden der Gefahr und der Entscheidung, eine Last und ein Hemmschuh sein. Orientalische Selbsterniedrigung, sklavische Unterwürfigkeit und nervöse Minderwertigkeitskomplexe müssen als Hauptfeinde des gesunden Selbstbewußtseins entschieden und zäh bekämpft werden.

Nur wer Selbstvertrauen besitzt, kann auch ein natürliches Vertrauen auf den Mitmenschen haben. Wer Selbstvertrauen besitzt, muß aber auch ein gesundes Vertrauen zum Mitmenschen haben, wenn nicht sein Selbstvertrauen zu dummer Überheblichkeit ausarten soll.

Das Vertrauen gegenüber den Mitmenschen richtet sich in erster Linie gegen die Angehörigen der eigenen Sippe, gegen die Kameraden der gleichen

Arbeits-, Ideen- und Berufsgemeinschaft und gegen die Volks- und Rassegenossen. Das Vertrauen zu ihnen entspringt denselben natürlichen, biologischen Gesetzen, wie das gesunde Selbstvertrauen.

Vertrauen ist innerhalb jeder natürlichen Gemeinschaft nicht eine Gabe, die man von oben herab gnädig schenkt, sondern eine selbstverständliche Pflicht, die man jedem Glied dieser Gemeinschaft schuldig ist. Es gibt Menschen, die warten immer erst, bis sich Vertrauen bewährt hat, die behandeln das Vertrauen wie ein Geschäft, die sind so lange mit Mißtrauen erfüllt, bis sie selbst Vertrauen geerntet haben. Diese Menschen untergraben jede Gemeinschaft. Mit ihrem ständigen Mißtrauen zerstören sie im Laufe der Zeit jedes menschliche Vertrauen. Sie tragen selbst die Schuld daran, wenn ihr ursprünglich unberechtigtes Mißtrauen allmählich berechtigt wird und sie selbst schließlich an Stelle des natürlichen Vertrauens nur noch Argwohn und Mißtrauen ernten. So reich und herrlich aber das Vertrauen jede Gemeinschaft und jeden Einzelmenschen befruchtet, so ätzend, zersetzend und zerstörend wirken Argwohn und Mißtrauen. Sie können das blühendste Leben ersticken, die innigsten Bande zerreißen, die schönsten Freuden vergiften und alle Erfolge vereiteln.

Jedes Vertrauen muß Proben bestehen können, es muß sich auch bei Enttäuschungen bewähren. Es gibt Menschen, die werden mißtrauische Feinde der Gemeinschaft, wenn sie einmal eine große Ent-

täuschung erlebt haben, wenn ein Mensch einmal ihr Vertrauen nicht erfüllt oder gar häßlich mißbraucht hat. Der natürliche deutsche Mensch weiß, daß es unter Menschen immer auch Schattenseiten, Fehler, Schlechtigkeit und Minderwertigkeit geben wird. Durch diese menschliche Tragik kann und darf aber sein aus den Gesetzen des Blutes und Lebens fließendes natürliches Vertrauen keine Erschütterung erfahren. Es mag in manchen Stunden der Enttäuschung schwer sein, sich das Vertrauen unvermindert zu erhalten. Der Sieg des Vertrauens wird aber immer ein Sieg des deutschen Blutes sein.

In jeder Gemeinschaft haben Führung und Gefolgschaft dasselbe Recht und dieselbe Pflicht zum gegenseitigen Vertrauen. Beide sind verpflichtet, dieses Vertrauen stets voll innerer Bereitschaft zu schenken, selbst mit dem Vertrauen zu beginnen und nicht erst vom anderen Vertrauen zu fordern.

Vertrauen ist nicht nur eine der heiligsten Verpflichtungen der Gemeinschaft, Vertrauen ist auch gleichzeitig eines der schönsten Geschenke der Gemeinschaft. Es gehört zu den glücklichsten Stunden im Menschenleben, wenn sich in einer großen Gefahr oder bei einer harten Probe echtes Vertrauen bewährt hat. Es ist eine der besten Auszeichnungen für einen Menschen, wenn man ihm restloses Vertrauen zuspricht und schenkt. Vertrauen gehört zu den Grundvoraussetzungen natürlicher, menschlicher Haltung. Vertrauen ist ganz besonders eine Zierde des deutschen Wesens.

Die Macht der Liebe

Es gibt wenig Dinge im Menschenleben, die so reich an Inhalt und doch oft so erschreckend leer, so zauberhaft zart und doch vielfach so abgegriffen, so erhaben groß und doch oft so erbärmlich niedrig sind wie das, was man Liebe nennt.
Man muß immer wieder in ergriffenen Stunden stillen Erlebens die Größe, Zartheit und Tiefe der Liebe spüren, um ihre ganze Macht ahnen zu können. Wer das nicht versteht, hat einen wesentlichen Teil seines Lebens unnütz verbracht.
Liebe schafft Wissen. Man sagt oft: Liebe macht blind. Man müßte sagen: Verliebtheit macht blind. Wer sich von der tiefen Liebe zur unwirklichen Verliebtheit verirrt hat, wer zu echter Liebe noch nicht reif ist, der mag als Blinder irregehen. Echte, große Liebe macht wissend. Mit dem Verstand kann man Dinge berechnen und Probleme erklügeln. Mit der Vernunft kann man sogar einen politischen Vertrag und ein Ehebündnis abschließen. In die letzten Zusammenhänge schauen, ein Menschenherz verstehen, ein großes Naturwunder begreifen, die Größe göttlicher Kräfte spüren, wissend werden kann man aber nur, wenn auch das Herz dabei ist, wenn man von tiefer Liebe durchglüht ist. Wer zu letztem Wissen gelangen will, muß wissen, daß er erst von tiefster Liebe besessen sein muß. Wahre Lebensweisheit besitzt nur, wer das Leben

unendlich liebt. Rätsel der Wissenschaft und Forschung kann nur der lösen, der mit vollem Herzen sich den Problemen hingibt. Verstehender und verständiger Erzieher und Menschenführer kann nur der sein, dessen Herz für seine Gefolgschaft glüht. Weise Menschen, denen das Schicksal einen besonderen Sinn für geheimnisvolle Zusammenhänge des Lebens gegeben hat, sind immer Menschen voll Liebe.

Liebe ist schöpferisch. Aus der Liebe des Mannes und der Frau erwächst ein neues Geschöpf. Aus der Liebesglut vieler Sippen entsteht dem Volk ein neues Geschlecht. Große Werke werden nur aus einem ergriffenen Herzen heraus gestaltet. Eine lebensvolle Plastik, eine tiefe Dichtung, eine kraftvolle oder innige musikalische Komposition kann nur von einem Künstler geschaffen werden, der von innerem Feuer brennt. Oft finden diese schöpferischen Menschen nicht die volle Erfüllung ihrer heißen Liebe. Sie sind in dieser Hinsicht manchmal liebeleer. Aber sie dürsten nach Liebe. Sie sind von sich aus zum Zerbrechen voll von Liebe. Im tiefsten Innern lieblose Menschen sind nie schöpferisch. Man grübelt oft, was einem bestimmten Menschen die unversiegbare Kraft zu schöpferischer Gestaltung gibt. Es ist die Gottesgabe hingebender Liebe. Unendlich schöpferisch ist die liebende Mutter, die ihrem Kinde zum Julfest mit einfachsten Mitteln ein Märchen von Glück und Freude zaubert, die ihrer Familie aus dem Urquell der Gaben der Natur und der Kräfte des Volksbrauchtums die

Feste des Jahres mit seelischer Tiefe feierlich erfüllt. Mit unerschöpflicher Kraft können liebende Menschen sich gegenseitig ihr Glück gestalten. Ein Volk, das von einer tiefen Liebe zu Blut und Heimat, zu einer großen Idee und einem großen Führer erfüllt ist, wird immer ein schöpferisch schaffendes Volk sein.

Die Macht der Liebe ist eine göttliche Macht. Uralte Sagen erzählen immer wieder davon, daß die Gottheit aus der Liebe und durch die Liebe irdisches Leben annahm, daß göttliche Kräfte durch die Liebe die Erde erfüllten. Wer von Liebe erfüllt ist, spürt in besonderer Weise die Nähe der Gottheit. Göttlicher Glanz leuchtet aus dem Auge der Menschen, die eine ganz große Liebe in sich tragen, die einen Menschen, ihr Volk, ein Werk, eine Idee mit unendlicher Liebe umhegen. Und weil jede große Liebe ein Ausfluß göttlicher Kräfte ist, darum gebührt auch jeder tiefen Liebe heilige Ehrfurcht und zarte Scheu. Jugend und Alter sollen diese Ehrfucht vor der Liebe stets in gleicher Weise in ihrem Herzen tragen.

Die innige und tiefe Liebe des deutschen Menschen ist in der ganzen Welt bekannt. Jeder deutsche Mensch soll in seinem Herzen jederzeit die Liebe tragen, hegen und mehren. Dann wird diese Liebe ein ewiges Unterpfand des unversiegbaren Reichtums des deutschen Volkes sein.

Ausdauer

Die Deutschen sind in der ganzen Welt wegen ihrer Zähigkeit und Ausdauer bekannt. Ihre Erfolge auf allen Gebieten des Lebens verdanken sie nicht zuletzt dieser tiefen Ausdauer.

Ausdauer setzt Gründlichkeit voraus. Wer oberflächlich über das Leben hinwegflattert, wer von allen Dingen nur flüchtig nippt, wer Probleme nur leichthin zu berühren und nicht ernstlich zu lösen gewöhnt ist, von dem kann man auch nicht erwarten, daß er sich voll Hingabe und Ausdauer einer bestimmten Arbeit oder Aufgabe, einem zähen Kämpfen und Ringen hingibt. Nur wer sich voll und ganz auf den Posten stellt, der ihm zugewiesen wurde, wer in die Tiefen seiner Lebensaufgabe eindringt, kann die Kraft zu zähem Beharren bei dieser Aufgabe besitzen.

Ausdauer wird von einem unerschütterlichen Glauben genährt. Wo Zweifel und Verzagtheit Platz greifen, da ist bald jede Widerstandskraft zermürbt, da zerbricht jede Front, da kann es keine Ausdauer geben. Heilige Begeisterung, glühender Glaube und restloses Vertrauen sind die Fundamente, auf denen allein sich zähe Ausdauer in den härtesten Kämpfen, bei der schwersten Arbeit, in den bittersten Bewährungsproben für Leib, Geist und Seele gründen läßt.

Eiserne Ausdauer fordert der Krieg. In manchem geschichtlichen Ringen standen sich Völker als

gleichwertige Gegner jahrelang ohne Entscheidung gegenüber. Dem zäheren Gegner, der bessere Nerven und härtere Ausdauer besaß, fiel dann schließlich der Sieg zu. Nicht selten auch unterlag im Laufe der Geschichte der mächtigere und stärkere Gegner, weil innere Feinde seine Kraft zersetzten und ihm die Ausdauer nahmen. Die Förderung zäher Widerstandskraft gehört stets zu den notwendigsten Kriegsvorbereitungen. Die unentwegte Vertiefung geschlossener, stählerner Ausdauer der gesamten äußeren und inneren Front gehört zu den vordringlichsten Kriegsaufgaben.
Bitter harte Ausdauer verlangt oft die Arbeit. Für den nordischen Menschen ist die Arbeit kein lastender Fluch, aber auch kein oberflächliches Spiel. Sie ist für ihn deshalb so voll Schönheit und voller Reize, weil er in der Arbeit eine große Aufgabe sieht, der er sich voll und ganz mit allen Fasern seines Seins hingeben kann, durch die er sich in zähem Kampf kraftvoll hindurchringt, die er siegreich meistert. Zäheste Ausdauer muß der Bergmann besitzen, der Kohle und Metalle zutage fördert, und der Feinmechaniker, der wertvollste Präzisionsarbeit leistet. Der Heimarbeiter muß sich mit derselben Beständigkeit durch sein Schaffen hindurchringen wie der Fabrikarbeiter, der Arbeiter im Büro und der Bauer. Nur durch diese unerschütterliche Festigkeit und Beharrlichkeit kann die Arbeit zu letzten Erfolgen führen. Stilles Heldentum unbezwingbarer Ausdauer muß hinter dem Arbeiter stehen.

Große Werke schöpferischer Gestaltung werden meist in einem begnadeten Augenblick geschaut und geahnt, aber dann nur aus zähestem Ringen voll angespanntester Kraft und oft übermenschlicher Ausdauer geboren. Tag und Nacht trägt der schöpferische Mensch sein Werk mit sich herum, in der Stille und im Trubel des Lebens, ist er mit seinem Werk beschäftigt. Er kommt innerlich nicht mehr von ihm los. Er ist so von ihm besessen, daß er in der großen Gesellschaft und im trauten Kreise der Familie oft sehr weit abwesend, in einer anderen Welt lebend, erscheint. Ergreifende und erschütternde Beispiele dieser zähen Ausdauer und bewundernswerten Beständigkeit des schöpferischen Menschen bietet die Geschichte. Die Natur selbst aber zeigt dem Menschen, daß auch in ihr neues Leben zwar im Augenblick gezeugt, aber erst nach langer, stiller und Geduld fordernder Zeit geboren wird. Neun lange Monate hindurch hegt und behütet, betreut und umsorgt die Mutter in aufopfernder Beharrlichkeit unter ihrem Herzen das Kind, bis es als schönstes Werk des Menschen das Licht der Welt erblickt. Jeder schöpferischen Gestaltung wird nur durch Ausdauer die Krone zuteil.

Menschen und Völker, deren Ausdauer nie versagt hat, sind die eigentlichen Sieger im Leben. Sie haben das Recht, auf diesen Sieg ehrlich stolz zu sein.

Erziehung zur Ausdauer aber ist einer der wichtigsten Bestandteile der Jugenderziehung und jeglicher Menschenführung.

Vom Warten-Können

Es gibt eine Ausdauer in Arbeit, Kampf und Bewegung. Es gibt aber auch eine oft ebenso wichtige Ausdauer im Stillestehen, Warten und Bereitsein.

Alle Menschen und Völker erleben Zeiten der gespanntesten Erwartung vor einem großen Ereignis. Wenn die Strahlen und die Schatten bevorstehender wichtiger Entscheidungen sich immer klarer abzeichnen, dann meint man oft: Jetzt muß es losgehen — oder morgen bestimmt —, aber länger als bis zur nächsten Woche kann es nicht mehr dauern!

Und dann vergehen doch oft Wochen oder Monate, bis die große Spannung sich löst und die Welt- und Menschengeschichte deutlich sichtbar ein Stück vorwärts rollt.

Viele Menschen können nicht warten. Weder das Leben noch die Erziehung haben ihnen das Warten beigebracht. Und wenn sie dann einmal warten müssen, versagen sie, die sich im Kampfe oft hundertfach bewährt haben.

Viele Menschen verwechseln Warten mit Rasten, Ruhen und Bequemlichkeit. Sie faulen und rosten im Warten. Und wenn dann plötzlich dies große Geschehen anbricht, dann sind sie überrascht, überrumpelt und fassungslos, dann sind sie nicht

zur Stelle, dann sind sie nicht bewehrt, dann haben sie versagt. Viele Menschen und Völker haben so die Entscheidungsschlacht ihres Lebens und ihrer Geschichte verloren.

Wartenkönnen heißt nicht geduldiges Ergebensein in das Schicksal oder orientalische kraftlose Hingabe an das Unabwendbare.

Wartenkönnen heißt bereitstehen. Mit der Fackel des hellen klaren Lichtes, mit dem Schwert des Kampfes, mit dem Feldzeichen des Glaubens, so stellen die großen deutschen Künstler die Bereitschaft dar. Bereitschaft aber erfordert oft Ausdauer. Die Fackel in ständiger Glut zu erhalten, ist schwerer als schnell einen lodernden Brand zu entzünden. Stets die Waffe bereit zu halten, verlangt oft mehr Kraft als ein schneller, hitziger Kampf. Die Symbole des Glaubens immer hoch und rein zu halten setzt mehr Charakter voraus, als sie nur einmal voll Begeisterung im Sturmwind zu schwenken.

Wenn das Schicksal uns warten läßt, dann hat das immer einen Sinn, dann soll das immer eine Probe, eine Bewährung für uns sein.

Wenn die Führung uns warten läßt auf Entscheidungen und Taten, auf die wir längst gespannt sind, dann bedeutet dies, daß noch etwas reifen muß. Unser Vertrauen zu unserer Führung ist so groß, daß wir wissen, daß sie nichts verpaßt und versäumt. Wenn sie uns warten läßt, gilt für uns einzig und allein die rückhaltlose Bereitschaft.

Klar und hellsichtig, zäh und kraftvoll, ausdauernd und charakterfest soll unsere Bereitschaft immerdar sein!
Denn wir wollen nicht nur in den großen Schlachten siegen! Wir wollen auch zeigen, daß wir gelernt haben, warten zu können.

Bescheidenheit

Manche Menschen mahnen immer zu Bescheidenheit, weil sie ihre Umgebung stets gerne klein, niedrig und unterwürfig sehen möchten. Sie brauchen kleine Menschen um sich, weil sie selbst sich sonst nicht behaupten können. Sie verwechseln Bescheidenheit mit Niedrigkeit.

Echte Bescheidenheit ist aber etwas ganz anderes als Selbsterniedrigung. Echte Bescheidenheit ist wahre Größe.

Der Bescheidene weiß und spürt genau, welchen Platz er im Leben dieser Welt einnimmt. Er ist der Gottheit dankbar für das Lebensziel, das ihm gestellt wurde und steht freudig und gerne an seinem Platz. Er fühlt sich als Bestandteil der großen Gottesschöpfung und weiß, daß er ohne die weite Gotteswelt nichts bedeutet und mit der Gottheit alles vermag. Er sucht *nicht mehr zu scheinen und nicht weniger zu sein* als er in der großen Welt des Göttlichen in Wirklichkeit ist. Der bescheidene Mensch ist dadurch groß, daß er sich als kleiner Bestandteil des unendlichen Alls weiß. Kraft und Selbstbewußtsein gibt ihm seine Bescheidenheit. In lebendiger Verbindung mit der gewaltigen Natur, mit den Sonnen und Sternen lebt der wahrhaft Bescheidene. Er stellt seine eigene Person nicht blind und dumm in den Mittelpunkt der ganzen Welt,

sondern spürt, daß sein Dasein in den großen Strom der Ewigkeit eingebettet ist.

Wer diese Bescheidenheit gegenüber dem Göttlichen nicht kennt, der wird Bescheidenheit gegenüber den Menschen nie lernen. Bescheiden zu sein gilt es vor allem gegenüber der Gefolgschaft, gegenüber allen Menschen, an deren Spitze man steht, für deren Führung man irgendwie verantwortlich ist. Den Pascha zu spielen, mit äußeren Druckmitteln sich als Vorgesetzter zur Geltung zu bringen, seine hochgestellte Person mit einer kalten, hohen Mauer zu umgeben, hochmütig und oberflächlich auf die sogenannten Untergebenen herabzublicken, ist dumm und lächerlich und setzt keinerlei seelische Bildung voraus. Nur wer in jedem Glied seiner Gefolgschaft einen lebendigen Menschen mit Blut und Seele sieht, wer sich in die Sorgen des nach außen hin kleinsten und schlichtesten Mannes hineinleben kann, wer in allen Volksgenossen das gleiche Blut achtet, wer den Wert des unscheinbarsten Gliedes im ewigen Schöpfungswerke Gottes erkennt, der erfüllt die Voraussetzung echter Größe und wahrer Bescheidenheit. Der Bescheidene ist so groß, daß er nicht mit lauter äußerer Reklame auf sich aufmerksam machen muß. Die große Persönlichkeit des bescheidenen Menschen erobert, überzeugt, begeistert, führt die Gefolgschaft von selbst. In der Nähe wahrhaft großer Menschen fühlt man sich deshalb nie klein und zusammengedrückt, sondern immer frei und emporgehoben.

Bescheidenheit und Größe gehören immer zusammen. Deshalb wird durch die Bescheidenheit auch der in die Gemeinschaft der Großen erhoben, der in der äußeren Rangordnung dieses Lebens an letzter Stelle steht. Er hat es ja nicht nötig, sich aufzulehnen, sich zurückgesetzt zu fühlen, den Unterdrückten zu spielen, von Ungerechtigkeit zu reden, Proletariertum zu demonstrieren oder Klassenhaß zu proklamieren. Er füllt den Platz aus, an dem er steht und weiß, wie wichtig auch sein Tagewerk im großen Lebenslauf des Volkes ist. Er wird so an innerem Werte dem ebenbürtig, der an der Spitze seiner Werkgemeinschaft zu marschieren hat. Sollte aber einmal ein erbärmlicher Pascha über einem bescheidenen Mann stehen, so ist der Bescheidene vor sich selbst, vor allen denkenden Menschen und vor dem Urteil des Ewigen über den traurigen Tyrannen unendlich erhaben.

Bescheidenheit ist letzten Endes nichts anderes als Natürlichkeit, als Einordnung in die großen Gesetze des Lebens. Bei dem unerschöpflichen Reichtum des deutschen Wesens ist Bescheidenheit nur einer der vielen Töne, in denen echte deutsche Art sich spiegelt.

Hochmütige Eitelkeit und unterwürfige Selbsterniedrigung aber sind Feinde dieser bescheidenen deutschen Größe.

Charakterliche Härte

Es ist eine Erfahrung der Jahrtausende, daß alle Menschen und Völker, die der Verweichlichung und Schlappheit verfielen, ihrem Abstieg oder ihrer völligen Vernichtung entgegengingen.

Es ist ein Lebensgesetz des nordischen Menschen, daß weichliches Wesen gerade mit seiner Art besonders unvereinbar ist.

Straff und klar hält der nordische Mensch seinen Leib in Zucht. In Luft, Sonne und erfrischendem Wasser, bei Spiel und Sport, Tanz und Gymnastik bewahren sich der männliche und weibliche Körper die ihnen angemessene Anspannung und Haltung. Mit orientalischer Leibesabtötung hat diese Haltung nichts zu tun.

Der nordische Mensch will seinen Leib nicht abtöten, sondern beherrschen, er will ihn nicht der Leiblichkeit entkleiden, sondern ihn zu voller Entfaltung und Belebung der leiblichen Kräfte bringen.

Leib, Seele und Geist bilden für den nordischen Menschen eine untrennbare Einheit. Straff und klar wie die leibliche Haltung ist bei ihm deshalb auch das charakterliche Wesen. Fern jeder Weichlichkeit ist charakterliche Härte die besondere Zierde des nordischen Menschen.

Charakterliche Härte bedeutet innere seelische Disziplin. Sie muß sich in gleicher

Weise in schweren Stunden bewähren, in denen *man unter der Last der Erprobung zusammenzusinken* droht, und in den Zeiten des Wohlstandes, in denen die Gefahr der Erschlaffung und Verweichlichung besonders groß ist.

Charakterliche Stärke wird nur durch ständige innere Wachsamkeit und unermüdliche seelische Zucht erworben und erhalten. Wer nie im Genuß zum Sklaven seiner Sinne wird, wer Erholung nicht mit völliger Erschlaffung verwechselt, wer Leidenschaft nicht zur Zuchtlosigkeit werden läßt, wer Ruhe von Faulheit, berechtigten Stolz von dummer Überheblichkeit, natürliche Sinnlichkeit von gemeiner Schamlosigkeit, stärkendes Genießen von sinnlosem Genuß unterscheiden kann, der verfügt über charakterliche Härte.

Jedwede Unnatürlichkeit, alles gekünstelte Wesen, alles Widernatürliche ist der charakterlichen Härte fremd.

Der deutsche Mensch erhält sich deshalb sein Leben lang jugendliche Frische, aber er ist nicht kindisch, er hat zartes Empfinden für die feinsten Regungen des Herzens, aber er ist nicht sentimental, er ist kameradschaftlich, aber nicht gleichgeschlechtlich, er ist gütig, aber nicht weichlich.

Zur charakterlichen Härte gehört auch die Zucht des Geistes. Gerade dieser geistigen Disziplin verdankt das deutsche Volk den Ruf. ein Volk der Dichter und Denker zu sein. Nur in fortwährender geistiger Schulung und Bildung wird man ein klarer Geist, ein sachlicher Denker, ein tief-

gründiger Forscher. Sinnloses Disputieren über unwirkliche Welten, unfruchtbares Träumen über okkulte Dinge, zuchtloses Schwärmen in leeren Wonnen, eitle Beschäftigung mit magischem Zauber ist dem deutschen Geist fremd.

Die charakterliche Härte muß jeder Mensch zunächst gegenüber sich selbst üben. Sie muß dabei auf allen Gebieten des Lebens gleichmäßig zum Ausdruck kommen. Es nützt nichts, wenn ein Mensch sich aller Rauschgifte enthält und dafür in geschlechtliche Schamlosigkeit versinkt. Es ist unsinnig, wenn jemand nur nach Beherrschung seines Leibes trachtet und die Geisteszucht völlig übersieht. Zum Wesen der charakterlichen Härte gehört das Ausgeglichensein.

Die charakterliche Härte muß aber auch gelegentlich dem Mitmenschen gegenüber zum Ausdruck kommen. Da, wo es darauf ankommt. einmal ein ernstes Wort zu sagen, wenn es nottut, auch einem lieben Menschen gegenüber hart zu sein, wenn es sein muß, auch einmal eine schwere Strafe zu verhängen, ist nicht immer leicht. Einfacher ist es sicherlich, sich um solche Entscheidungen feige herumzudrücken.

Nur wenn man dort, wo die Notwendigkeit es erfordert, hart ist, ist man zur Menschenführung geeignet. Erste Voraussetzung ist dabei freilich immer die Härte gegen sich selbst.

Diese charakterliche Härte hat aber nichts mit kalter Brutalität, oberflächlicher Willkür, egoisti-

schem Machtstreben, dummer Herrschsucht zu tun. Wer charakterliche Härte damit verwechselt, zeigt, daß Charakterbildung für ihn völlig fremd ist.

Der Allmächtige hat den deutschen Menschen reichlich Gelegenheit gegeben, in schweren Stunden die charakterliche Härte zu beweisen. Möge die Zukunft zeigen, daß das deutsche Volk sich auch in Zeiten des Glücks seinen Charakter bewahrt!

Persönliche Herzensgüte

Manche Menschen glauben, ihre Tatkraft, ihre Geistesschärfe oder ihre soldatische Haltung durch Rücksichtslosigkeit und Brutalität gegenüber ihren Mitmenschen beweisen zu müssen. Sie vergessen dabei, daß zur inneren Reife und echten Größe auch beim Manne die persönliche Herzensgüte gehört.

Die erste Voraussetzung für die persönliche Herzensgüte ist inneres Aufgeschlossensein und liebevolles Verständnis. Wer für die stille Pracht einer Blume kein herzliches Verständnis hat, der wird sie achtlos in den Schmutz treten. Wer sich nicht in die Werte und Eigenschaften eines edlen Tieres hineinzuversenken weiß, der wird leicht zu sinnloser Tierquälerei entarten. Wer aus häßlichem Egoismus sich keine Mühe gibt, in das Wesen und die Eigenart seiner Mitmenschen innerlich einzudringen, der wird zu persönlicher Herzensgüte und damit zu jeder Menschenführung ungeeignet sein. Das Wesen der Menschen ist so reich und mannigfaltig, ihre Schicksalswege sind so verschiedenartig, daß es niemand wagen darf, oberflächlich alle Menschen nach einem toten Schema zu beurteilen. Ein kräftiges, derbes Wort, das den einen Menschen aufrütteln wird, kann eine zarte Seele hoffnungslos niederschmettern. Eine fein abgewogene Geste, die einem Menschen

große Kraft verleiht, wird ein anderer überhaupt nicht beachten.
Das innere Verstehen des Mitmenschen wird sich in gleicher Weise auf seine guten Eigenschaften und auf seine Schattenseiten richten. Gerade da, wo der Mensch schwach, hilfsbedürftig, schlecht oder minderwertig ist, braucht er mitunter ganz besonders ernstes, tiefes und liebevolles Verstehen.
Tiefes persönliches Verständnis hat ein inneres Zusammenklingen, eine seelische Gleichordnung, eine innere Ausrichtung zur Folge. Zwei Menschen, die sich gegenseitig verstehen, werden mit viel mehr Kraft an einer gemeinsamen Aufgabe arbeiten können als zwei Menschen, die sich innerlich fremd sind. Wenn Führnug und Gefolgschaft sich gegenseitig ehrlich und herzlich zu verstehen suchen, werden sie zu einer fruchtbaren Gemeinschaft zusammenschmelzen, die voll kraftvollen Lebens ist. Die tiefste Kenntnis und Erkenntnis des menschlichen Wesens vermittelt nicht der nüchterne Verstand, sondern die hingebende Liebe, die tiefe Herzensgüte. Menschliches Verstehen und herzliche Güte befruchten dabei einander in gegenseitigem Wechsel. Auch im minderwertigsten Menschen wird dieses gütige Verstehen noch Werte entdecken, selbst neben der verworfensten Gemeinheit wird man auf diese Weise noch Ansätze zum Guten finden. Dieser gute Funke wird sich dann oft an der verstehenden Güte aufs neue entzünden und wird mit den edlen Kräften des Verstehenden harmonisch zusammenklingen.

Aus dem Verstehen und aus dem inneren Zusammenklingen erwachsen frohes Schenken und freudiges Empfangen. Es gehört zu den schönsten Freuden im Menschenleben, wenn man in die Tiefe einer Seele eingedrungen ist, inneren Widerhall findet und diesem Menschen dann Rat, Hilfe, Führung und Bereicherung schenken kann. Es ist etwas Wunderbares, wenn man aus überströmendem, innerem Reichtum dem Mitmenschen ein wenig Licht, Kraft, Sonne und Wärme geben kann. Es ist das größte Glück bei der Menschenführung, wenn man die Kräfte, die man selbst als Gabe des Schöpfers besitzt, auf seine Gefolgschaft ausströmen darf. Egoisten können freilich diese Güte nie ausstrahlen. Nur wer sich zu selbstloser Kameradschaft erzogen hat, besitzt die Kraft zu nie versiegender Herzensgüte. In dieser Herzensgüte liegt die Kraft der Sonne. Sie kann zu neuem Leben erwecken, kann Licht und Wärme ausstrahlen und Wegweiser zu neuen Welten sein. Herzensgüte bedeutet aber auch innere Bereitschaft zum Empfangen. Es gibt Menschen, die werden ungemütlich, ärgerlich, borstig und spreizen alle Stacheln von sich, wenn sich ihnen jemand mit einem Rat, einer Gabe, einer Anregung nahen will. Auf diese Weise machen sie sich selbst zu armen, freudlosen Einsiedlern.

Jeder Mensch ist irgendwie hilfsbedürftig und unvollkommen. Jeder Mensch ist noch aufnahmefähig für Anregungen, für neue innere Bereicherung und Belebung. Jeder Mensch soll deshalb auch die aus vollem, innerstem Herzen kommende

Aufnahmebereitschaft für die Gaben seiner Mitmenschen haben. So wie die Blume den Tau der Nacht und das Licht der Sonne trinkt, um wachsen und blühen zu können, so soll auch der Mensch die Kräfte, die ihm zufließen, in sich aufnehmen, um größer, reifer und reicher zu werden. Wo in einer Gemeinschaft Gebende und Empfangende einander in dieser Herzensgüte zugetan sind, da werden reiche Früchte wachsen.

Manche Menschen verwechseln Herzensgüte mit Schwäche, Weichheit, Schlappheit und Sentimentalität. Manche Menschen lehnen die Herzensgüte als unmännlich ab. Sie verbergen aber ihre eigene Schwäche und Unsicherheit hinter äußerer Brutalität.

In Wirklichkeit gehört ungeheure charakterliche Kraft und seelische Energie dazu, sich die persönliche Herzensgüte stets zu erhalten und sie täglich aufs neue nicht nur nach außen zu zeigen, sondern sie auch im tiefsten Innern zu verwirklichen. Als Barbaren hat man die Deutschen oft beschimpft. Der Stolz jedes deutschen Mannes wird es sein, gerade seine Herzensgüte besonders zu pflegen und sich und seinem Volke damit seelischen Reichtum zu sichern.

Tapferkeit

Heldentum ist nicht allen gegeben. Tapfer muß jeder sein.

Heldentum ist eine Berufung, um die jeder kämpfen muß, wenn das Schicksal ihn ruft. Aber nicht jeder, der nach Heldentum strebt, ist auch ein Held.

Tapferkeit ist Pflicht für jeden deutschen Menschen. Und jeder echte Deutsche kann und muß tapfer sein.

Wie in allen Dingen des Lebens, so ist für alle deutsche Zukunft der Führer auch Vorbild der Tapferkeit. Er hat dem deutschen Volk gezeigt, daß es innerhalb des Bereiches der natürlichen Lebensgesetze für den Deutschen das Wort unmöglich nicht mehr gibt. Durch Tapferkeit kann jeder Gefahr getrotzt, jeder Gegner überwunden, jede Schwierigkeit beseitigt werden. Tapferkeit wirkt Wunder.

Selten wird das Zusammenspiel von Leib, Seele und Geist so klar wie bei der Tapferkeit. Tapferkeit hat in gleicher Weise Zucht des Leibes, Zucht des Geistes und Zucht der Seele zur Voraussetzung.

Bei Sport und Leibesübungen muß Tapferkeit sich bewähren. Nicht in Muskelgewandtheit und Muskelkraft allein kommt sportliche Haltung zum Ausdruck, sondern in der zähen, entschlossenen

Tapferkeit, mit der man den Gefahren des sportlichen Wettkampfes und der sportlichen Übung entgegentritt und die Unannehmlichkeiten unablässiger körperlicher Stählung und Schulung überwindet.

Bei den Widerwärtigkeiten der Witterung muß Tapferkeit sich bewähren. Der Himmel hat dem nordischen Menschen keinen ewigen Frühling geschenkt, weil er ihn hart machen wollte. Er hat ihm keinen ewigen Sommer gegeben, weil er ihn vor Erschlaffung bewahren wollte. Neben Frühling und Sonne hat der Allmächtige dem deutschen Menschen rauhe Stürme und harte Wintertage beschieden. Dem Sturm zu trotzen, der eisigen Winterkälte mit geballter Energie zu widerstehen, gehört zu den Proben tapferer nordischer Haltung.

Bei Unfällen, Verwundungen und Krankheiten zeigt sich, wer tapfer ist. Es gibt unausstehliche Kranke, die quälen und drangsalieren ihre Helfer, auch wenn ihre Schmerzen nicht unausstehlich sind. Und es gibt tapfere Kranke, die strahlen auch unter den bittersten Schmerzen und Qualen eine herrliche. tapfere Haltung aus und sind anspruchslos auch da, wo sie das Recht hätten, zu fordern.

In mannigfaltigen Nöten, Leiden und Gefahren des Alltags muß man tapfer sein. Über jeden Menschen, der nicht oberflächlich durchs Leben schlittert oder abgestumpft sein Leben vertrottet, kommen Widerwärtigkeiten, mit denen er fertig werden muß, Konflikte, mit denen er sich ausein-

anderzusetzen hat, Gefahren, die er überwinden muß. Vielfach bringt das Leben dem Menschen Nöte, die er ganz allein, ohne irgedwelche Hilfe bestehen muß. Da gilt dann einzig die Tapferkeit, das mutige Zugreifen, das entschlossene In-die-Zukunft-Schreiten.

Tapferkeit ist kein Vorrecht des Mannes. Die Frauen und Mütter, die Jungen und Mädel haben in gleicher Weise das stolze Recht und die heilige Pflicht, tapfer zu sein.

Tapferkeit ist gut. Feigheit ist schlecht. Wer in den Schicksalsstunden seines Lebens und in den kleinen Dingen seines Alltags stets tapfer gehandelt hat, der mag manchen Fehler in seinem Leben begangen haben.

Tapferkeit macht froh. Es gibt Menschen, die mit verbissener Bitterkeit ihr Schicksal ertragen. Und es gibt Menschen, die voll Sanftmut geduldige Opferlämmer mit wehmutsvollem Blick spielen. Das alles hat mit Tapferkeit nichts zu tun. Der Tapfere begegnet mit frischem, frohem Mut dem Leben. Froh und stolz, aufrecht und frei schreitet der Tapfere in die Zukunft — auch wenn er den Tod vor sich sieht.

Tapferkeit bedeutet immer Lebensbejahung. Der Tapfere steht fest im Leben. Er sucht sich nie aus einer schwierigen Lage durch die Flucht in den Tod zu retten.

Im Alltag muß diese Tapferkeit sich bewähren, damit sie in der Entscheidung zum Siege führen kann. Im Tagwerk des Friedens muß die Tapfer-

keit geübt werden, damit das Volk im Kriege bestehen kann. Tapferkeit kann man nicht in der Stunde der Gefahr eilends aus einer alten Waffenkammer hervorholen. Tapferkeit gehört zur ewigen Haltung des deutschen Menschen. Weil er in Sieg und Niederlage, in Krieg und Frieden stets tapfer ist, ist Gott mit ihm.

Gerechtigkeit

Es gehört zu den bittersten Schmerzen im Menschenleben, wenn man ständig ungerechte Behandlung zu erleiden hat. Ein gelegentliches unverdientes Mißgeschick wird jeder Mensch mit Würde zu ertragen wissen. Wer ein Pechvogel in den kleinen Dingen des Alltags ist, kann darüber noch mit einem gewissen Humor hinwegkommen. Wer aber lange Zeit hindurch völlig unverdient ungerecht behandelt wird, der geht leiblich und vor allem seelisch zugrunde. Wenn man einen Menschen fortwährend ungerecht behandelt, nimmt man ihm Licht, Sonne, Lebensluft, Freude, Zuversicht und Lebensmut, Kraft, inneren Halt und Stärke. Einen Menschen ständig ungerecht behandeln, heißt, ihn langsam und planmäßig zu Tode zu quälen. Der brutale Despot, der seinen Mitmenschen stets voll Ungerechtigkeit gegenübertritt, macht sich fortwährender Mißhandlung und seelischen Brudermordes schuldig. Er gehört zu den schlimmsten Verbrechern an der Volksgemeinschaft.

Es gibt freilich Menschen, deren Wesen und Benehmen es direkt herauszufordern scheint, daß man sie ständig schroff behandelt, zusammenduckt, immer nur hart anfaßt und erniedrigt. Es sind dies stets oberflächlich erscheinende, immer sinnlos spielerisch sich gebärdende oder ständig gleich stumpf dahintrottende Menschen. Aber gerade

diesen nach außen hin etwas unglücklich auftretenden Menschen gegenüber muß sich wahre Gerechtigkeit bewähren. Man wird, wenn man sich nur Mühe gibt, auch bei diesen Menschen gute Seiten, innere Tiefe und wertvolle Haltung entdecken. Man wird gerade bei diesen Menschen dann eine seltene Dankbarkeit für gerechte Behandlung ernten.

Gerecht sein heißt, jedem Menschen so gegenüberzutreten, wie er es nach menschlichem Ermessen verdient, ihn so behandeln, wie man unter gleichen Umständen selbst behandelt werden möchte.

Die Gerechtigkeit setzt also voraus, daß man dem Mitmenschen nicht oberflächlich gegenübertritt, sondern sich in seine Veranlagung, seine Lebensschicksale, seine Umgebung vertieft. Wer gerecht sein will, muß zu allererst sich große Mühe geben, voll menschlicher Güte die Eigenschaften, Vorteile und Nachteile, frohen Erlebnisse und bitteren Erfahrungen seines Mitmenschen, kurz, den ganzen Menschen in seiner letzten Tiefe zu verstehen.

Die Gerechtigkeit äußert sich zunächst im äußeren Benehmen, in den Handlungen, im äußeren Verhalten. Es gehört oft sehr große Disziplin dazu, im ganzen Auftreten, in den letzten Kleinigkeiten der Gesten, in den feinsten Schattierungen der Worte restlos gerecht zu sein. Gerade den nordischen Menschen zeichnet aber diese äußere und innere Disziplin der Haltung und des Benehmens aus.

Den nordischen Menschen ehrt es aber auch ganz besonders, daß es bei ihm kein Doppelspiel zwischen äußerem Benehmen und innerer Haltung gibt, daß sein Wesen vielmehr eine vollendete innere Einheit darstellt. Gerechtigkeit muß sich beim nordischen Menschen deshalb ganz besonders auch in der inneren Einstellung zeigen. Man kann einen Menschen nicht nach außen gerecht behandeln und innerlich ungerecht über ihn denken, wenn man vor sich selbst bestehen will. Wer aber über seinen Mitmenschen in Gedanken ungerecht urteilt, der glaube ja nicht, daß diese innere Einstellung verborgen bleibt. Jeder einigermaßen natürlich veranlagte Mensch spürt und empfindet es im tiefsten Innern sofort, ob ihm der Mitmensch mit innerer Zuneigung, Ablehnung oder Gleichgültigkeit begegnet. Es braucht zwischen zwei Menschen kein Wort gefallen und keine Geste gewechselt worden zu sein, sie fühlen sehr bald von selbst, wie sie innerlich zueinander stehen. Für den nordischen Menschen ist die innere Gerechtigkeit in den Gedanken und im Urteil eine charakterliche Selbstverständlichkeit. Sie ist aber auch eine praktische Lebensweisheit, die jedes Zusammenleben in einer Gemeinschaft ungeheuer erleichtert

Gerechtigkeit bedeutet nicht nur, daß man dem Mitmenschen kein schlimmes Unrecht zufügt. Gerechtigkeit verpflichtet auch dazu, daß man den Mitmenschen nicht ungerecht bevorzugt. Der Schöpfer hat das Leben so eingerichtet, daß die einen Menschen in sich sofort einen Gleichklang

des Blutes, des Geistes und der Seele spüren, während andere Menschen gegenseitig keinerlei blutsmäßigen oder inneren Widerhall empfinden oder sich gegenseitig sogar abstoßen. Wo die Menschen aber in einer Gemeinschaft miteinander verbunden sind, da müssen persönliche Zuneigung, Gleichgültigkeit und Abneigung zurücktreten. Völlig in den Hintergrund treten muß aber dieses rein persönliche Verhältnis da, wo es sich um die Beziehungen zwischen Führung und Gefolgschaft, Lehrer und Schüler, Erzieher und Zögling handelt. Der Lehrer, der einen Schüler stets ungerecht bevorzugt, sät nicht nur in den anderen Schülern die giftige Saat der Benachteiligung, er schadet dem bevorzugten Liebling selbst dadurch, daß er ihn verwöhnt, schwächlich macht, seine Lebenskraft zerstört, ihm den inneren Halt nimmt. Beste Jugend hat zu allen Zeiten unter dem Einfluß ungerechter Bevorzugung durch die Erzieher ein tragisch-trauriges Ende gefunden. Ungerechte Bevorzugung ist allgemein im Leben ebenso ein Unrecht und ein Verbrechen an der Gemeinschaft wie ungerechte Benachteiligung.

Gerechtigkeit verlangt oft Härte. Es wäre oft so einfach, leicht und bequem, sich um ein gerechtes und klares, ernstes und offenes Urteil herumzudrücken. Es ist oft sehr schwer, einem lieben Menschen ein hartes, aber notwendiges ernstes Wort zu sagen. Eine Strafe trifft vielfach den Strafenden empfindlicher als den Bestraften. Härte ist aber ebenso ein Bestandteil der Gerechtigkeit wie Güte.

Jeder Mensch hat für die Gerechtigkeit ein feines Empfinden. Das kleinste Kind spürt Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit genau so wie der älteste Greis. Gerechtigkeit gehört zu den notwendigen Voraussetzungen jeder Gemeinschaft. Gerechtigkeit ist eine der heiligsten Pflichten jedes Gliedes der Gemeinschaft.

Sauberkeit

Kämpfe und Kriege, Gefahren und Widerstände jeglicher Art sind zusammengeballte Bewährungsproben für Menschen und Völker. Sie werden nur bestanden, wenn der Mensch sich im Alltag bewährt hat. Die Bewährungsproben des Alltags sind dabei oft gefährlicher als die großen Kraftproben des Lebens. Manche Menschen und Völker, die härteste Kämpfe siegreich bestanden haben, sind im Alltag unmerklich zu Leichtsinn, Oberflächlichkeit, Bequemlichkeit und unsauberer Haltung abgeglitten und dann zugrunde gegangen.

Der deutsche Mensch ist deshalb im Kampf ebenso wie im Frieden, im Unglück ebenso wie im Glück darauf bedacht, daß er sein Leben aus innerer Sauberkeit heraus gestaltet. Die Ehre ist das Grundgesetz seines Handelns für seine politische und militärische Kampffront wie für die Front seiner Arbeit. Er wird sich dabei freilich immer wieder darüber klar, daß diese saubere Haltung, die von so echter Tiefe wie sein Blut ist, stets aufs neue errungen und unter Einsatz aller Kräfte bewahrt werden muß.

Man spürt es an manchen Menschen oft beim ersten Zusammensein, man erlebt es bei vielen Menschen in jahrelanger Erfahrung immer wieder, daß ihr ganzes Wesen von lauterer Sauberkeit erfüllt ist. Beglückend ist jede Bekanntschaft mit

solchen lauteren, echten, wertvollen Menschen. Ein Gewinn ist jeder Umgang mit diesen Menschen von reinster charakterlicher Sauberkeit. Sie veredeln und verklären jede Gemeinschaft. Ein Volk, das eine Anzahl solcher lauterer Menschen besitzt, kann vor der Geschichte bestehen. Es sichert sich das ewige Leben.

Lauterkeit der Gesinnung spiegelt sich in der Regel in äußerer Sauberkeit wider. Ein klares Auge, ein sauberes Äußeres, das natürliche Bemühen, sich von äußerer Unreinlichkeit freizuhalten, weist meist darauf hin, daß hinter dieser äußeren Sauberkeit auch innere Lauterkeit zu finden ist.

Zur charakterlichen Sauberkeit gehört vor allem die Ehrlichkeit. Es gibt Menschen, die geben vor, sie dienen dem Reich mit dem Einsatz all ihrer Kraft. Aber von ihnen geht keine Glut und keine mitreißende Begeisterung aus. Sie sind kalt und lassen leer, weil sie nur nach einer hohen Stellung, nach Beförderung und Auszeichnung streben. Der Dienst am Reich ist für sie nur eine schöne Kulisse für ihren Egoismus.

Es gibt Menschen, die behaupten, sie dienen der Volksgemeinschaft. Aber man spürt es in ihrer Nähe, daß sie Gemeinnutz nur dann kennen, wenn sie zu allererst für ihren eigenen Nutzen gesorgt haben. Das deutsche Sittengesetz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ist bei ihnen nicht in Fleisch und Blut übergegangen. Hohl und falsch ist darum ihr ganzes Tun. Bei sauberen Menschen gibt es

diesen Mißklang zwischen äußerem Schein und innerer Haltung, zwischen Worten und Taten nicht. Schwächen und Unvollkommenheiten hat der lauterste Mensch. Das hat aber nichts zu tun mit dem Mißton, der Unsauberkeit und Schmutzigkeit der Menschen, die innerlich restlos unehrlich und falsch sind.

Zur inneren Sauberkeit gehört die Ehrlichkeit dem Mitmenschen gegenüber. Man muß dem Mitmenschen stets klar ins Auge sehen können. Der lautere Mensch gönnt dem Mitmenschen ehrlich jede Freude und ist stets ein ehrlicher Freund. Er weiß ihm aber auch mit Ernst, mit Strafe oder, wenn es sein muß, mit Feindschaft offen zu begegnen.

Zur Sauberkeit gehört die ehrliche Haltung gegenüber dem Besitz des Mitmenschen und gegenüber dem Gut der Gemeinschaft. Wo Millionen Menschen um ihrer harten Arbeit Lohn sich gerade den nötigen Lebensunterhalt beschaffen können, ist es ein Verbrechen, wenn sich einzelne ohne Mühe sinnlos bereichern und die Volksgemeinschaft damit betrügen. Wo Arbeit und Lohn gerecht verteilt sind, sind Unehrlichkeit, Betrug, Bestechlichkeit, Unterschleif oder Hehlerei um so verwerflichere Vergehen.

Sauberkeit muß sich vor allem in den intimsten persönlichen Beziehungen der Menschen zeigen. Bei der Kameradschaft und Freundschaft und vor allem bei der Liebe muß alle Unehrlichkeit, jeder Betrug, jedes gegenseitige Hintergehen ausscheiden. Auf alles, worauf man keinen Anspruch

hat, muß man gerade bei den persönlichsten Beziehungen von Mensch zu Mensch verzichten. Man darf sich gerade hier nicht heimlich aneignen, was einem nicht gehört.

Manche Menschen glauben auch das Schicksal hintergehen zu können. Sie wollen es nicht glauben, daß überhaupt jede charakterliche Unsauberkeit immer nur ihnen selbst schadet. Mit Unlauterkeit kann man letzten Endes nie das Schicksal betrügen. Mit Unsauberkeit beschmutzt man immer nur sich selbst. Jeder Deutsche spürt in sich die Verpflichtung, von Zeit zu Zeit in einer stillen Stunde in sein Inneres zu schauen und die Lauterkeit seines Lebens zu überprüfen. Die ständige Selbstprüfung wird ihn und sein Volk für alle Zukunft in den Gefahren des Alltags retten und für Zeiten der Not und des Kampfes stärken.

Zucht

Es hat eine Zeit gegeben, in der wurde das Wort Zucht inhaltlich in zwei verschiedene Teile auseinandergerissen. Auf die Menschen angewendet, bedeutete es gute und strenge Erziehung. Als Tierzucht aber bedeutete es biologische Aufzucht rassischer Auslese.

Die nationalsozialistische Weltanschauung hat die Menschen wieder zu den einfachen und großen Zusammenhängen des Lebens zurückgeführt und hat auch dem Worte Zucht wieder seinen vollen, natürlichen und ursprünglichen Sinn gegeben.

Biologisch gesehen ist ein Mensch von guter Zucht ein Mensch mit sauberem Blut und hochwertiger, leiblich-geistig-seelischer Erbanlage. Es ist das erste und natürlichste Gesetz, das der Schöpfer dem Menschen gegeben hat, daß er sich sein Bluts-erbe rein und edel erhalte. Jeder Mensch hat die heilige Verpflichtung, die Kräfte seines Blutes vor jeder Verfälschung und Zersetzung, vor Zerstörung und Vernichtung zu bewahren. Das schwerste Verbrechen und das größte Unglück zugleich ist eine solche Sünde wider das Blut.

Ein Vergehen gegen die Zucht ist es aber auch, die gesunden Kräfte des Blutes sinnlos zu vergeuden und damit sich und den Blutstrom seiner Sippe zu schwächen. Die Lebenskräfte eines

Volkes sind so wertvoll und heilig, daß jedes Volk, das in guten Zeiten diese Kräfte leichtsinnig verschwendet, in Zeiten der Not und Entscheidung vielfach keine Widerstandsfähigkeit und keine Kraft zur Selbstbehauptung mehr hat. Manches Volk ist im Laufe der Geschichte an dieser leichtfertigen Selbstpreisgabe verblutet. Manches sterbende Volk ist ein erschütternder Zeuge für die Folgen dieser Vergehen gegenüber den Gesetzen des Lebens.

Wer so in Zucht lebt, ist voll der höchsten Sittlichkeit. Diese natürliche Zucht ist der gesunde Gegensatz jeglicher Unzucht. Mit Moralin und Prüderie hat diese Zucht nichts zu tun.

Zucht bedeutet freilich mehr als biologische Auslese. Die Kräfte der Seele und des Geistes sind von den Kräften des Blutes nicht zu trennen.

Reinerhaltung des Blutes bedeutet gleichzeitig die Verpflichtung zu innerer Sauberkeit. Mit der biologischen Verseuchung des Blutes geht bei Menschen und Völkern stets die sittliche und seelische Verseuchung und Zersetzung Hand in Hand. Die widernatürlichen Produkte einer zersetzenden Kunst entsprechen der seelischen Entartung, blutmäßigen Verseuchung und sittlichen Verkommenheit jener Zeit. Zucht des Leibes aber ist die Voraussetzung für ordentliche sittliche Haltung. Wer glaubt, aus Gesichtspunkten der Leibeszucht sittlich zuchtlos sein zu dürfen oder zu müssen, hat den Sinn der Zucht nicht er-

faßt. Es ist die schönste Erfüllung der Gesetze des Lebens, wenn mit einem herrlichen Leib voll edler Zucht auch der Adel innerer Zucht zusammenklingt. Zu allen Zeiten hat die deutsche Kunst in Plastik und Malerei prächtige Menschen dargestellt, die edelste Zucht des Leibes und reinste sittliche Kraft zugleich verkörpern.

In dem Worte Zucht kommt der große natürliche Zusammenklang von Leib, Seele und Geist zum Ausdruck, der das harmonische Wesen des nordischen Menschen besonders charakterisiert. Es gibt Menschen, die mühen sich zwar um sittliche Zucht. Es fehlt ihnen aber jede Zucht des Geistes und darum bringen sie es nie zu einer ausgeglichenen Haltung. Es gibt Menschen, die sind nach außen einigermaßen tadellos. In ihren Gedanken, in ihrer Phantasie, in ihren verborgenen Träumereien aber geben sie sich einer entarteten, verseuchten und verkommenen Welt hin. Diese innere Zuchtlosigkeit spiegelt sich irgendwie auch im äußeren Verhalten der Menschen wider. Jeder geheimste Gedanke formt irgendwie die leibliche und sittliche Haltung des Menschen wie mit einem feinen Meißel. Zur Geisteszucht gehört auch die Gewöhnung an klares, konsequentes und logisches Denken, die Freiheit von jeder geistigen Sprunghaftigkeit und Oberflächlichkeit, das Bemühen um geistige Vertiefung und Verinnerlichung. Wo diese Geisteszucht fehlt, wird die beste Leibeszucht nicht in der Lage sein, dem Menschen letzte Werte zu vermitteln.

Von Kindheit an muß der Mensch zu dieser hohen umfassenden Zucht erzogen werden. Die reifende Jugend stellt für die Zucht die entscheidende Zeit im Menschenleben dar. In der Vollkraft der Jahre kann und muß der Mensch Tag für Tag an der zuchtvollen Gestaltung seiner Persönlichkeit arbeiten. Es ist dies nicht nur eine heilige Pflicht, sondern auch eine göttliche Gabe für ihn. Und selbst im Greisenalter, wenn längst manche Kräfte schlummern, kann der Mensch noch Ausdruck und Gestalter zuchtvollen Wesens sein.

Es gibt in der deutschen Sprache eine Reihe von Wörtern, welche die ganze Haltung des nordischen Menschen kurz, aber plastisch und umfassend zum Ausdruck bringen. Dazu gehört das Wort Zucht.

Ein Mensch voll Zucht ist ein Mensch mit gesundem, frischem, natürlichem und leistungsfähigem Leib, mit sittlicher Kraft und seelischer Tiefe, mit klarem, sachlichem und tiefem, geschultem Geist.

Zucht wird so zum höchsten Ideal des deutschen Menschen. Ein Volk, das diese Zucht heilig hält, wird zu den größten Taten und Werken fähig sein. Ein Mensch, der diese Zucht verkörpert, sichert sich die Ewigkeit.

Höflichkeit

Es gab einmal eine Zeit, da konnte und mußte man Höflichkeit nach einem genau vorgeschriebenen Regelsystem, nach einer bis ins einzelste festgelegten Etikette, nach einem Schema von Vorschriften und Bestimmungen lernen. Wer Zeit genug hatte, all diese Dinge auswendig zu lernen und einzuüben, der war höflich.

Inzwischen hat man sich wieder darauf besonnen, daß Höflichkeit ein natürlicher Grundzug und eine selbstverständliche Verpflichtung des deutschen Menschen ist.

Höflichkeit strömt von selber aus dem inneren Reichtum eines edlen Menschen. Sie ist nicht etwas Leeres, Hohles, Kraftloses und Äußerliches. Sie ist nicht an starre Formeln und Vorschriften, an ein mechanisches Zeremoniell und an eine steife Etikette gebunden. Höflichkeit ist ein Ausdruck echten Gemeinschaftsgeistes, ehrlicher Achtung vor dem Leben und tiefer Charakterbildung. Höflichkeit ist damit nicht eine nebensächliche Begleiterscheinung und ein unwichtiges Beiwerk ordentlicher menschlicher Haltung. Sie ist eine innere Verpflichtung für jeden rechten Menschen.

Wo das Leben von Unhöflichkeit und Unfreundlichkeit beherrscht wird, da beweist dies, daß die betreffenden Menschen mit dem Leben nicht fertig werden, daß sie einen charakterlichen Mangel be-

sitzen oder daß ihr Geist und Sinn eng und beschränkt ist.

Dem Wesen der Menschen und den jeweiligen Verhältnissen entsprechend, kann der Ausdruck der Höflichkeit sehr mannigfaltig sein. Es gibt eine zurückhaltende Höflichkeit, die nicht steif, aber auch nicht überströmend und doch ehrlich ist. Es gibt eine schlichte, herzliche und natürliche Höflichkeit. Die derbe, etwas kantige und urwüchsige Höflichkeit ist wiederum anders geartet, aber nicht weniger wert als die Höflichkeit sonniger Menschen, die von steter Liebenswürdigkeit überschäumt. Und die ruhige, Sicherheit und Geborgenheit ausstrahlende Höflichkeit besonders tief veranlagter Menschen trägt wieder einen anderen Charakter.

Menschen, die ein ruhiges Wesen haben, sollen sich nicht um übersprudelnde Höflichkeit mühen, sonst wirkt diese Höflichkeit falsch. Und Menschen, die von steter Sonnigkeit erstrahlen, sollen ihre Höflichkeit nicht unnatürlich zurückhalten, sonst wird sie zur Ablehnung.

Dem eigenen Blut gegenüber trägt Höflichkeit ein anderes Gepräge als fremden Menschen gegenüber. Bei Erlebnissen voll stürmischer Freude hat sie einen anderen Ton als bei ernsten und traurigen Anlässen.

In allen Lebenslagen und gegen alle Menschen aber besteht die eindeutige Pflicht zur Höflichkeit, die niemand von sich abwälzen kann — Höflichkeit macht das Leben leichter und schöner. Viel Ärger und Streit,

viele Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten, viel Zeitversäumnis und Arbeitsverlust, viel Unfriede und Leid entsteht durch unhöfliche Menschen. Das gesamte menschliche Zusammenleben, die Atmosphäre der Gemeinschaft, der Geist des Alltags wird sonniger, freier und unbeschwerter durch die Höflichkeit. Höflichkeit erspart den Menschen kostbarste Arbeitskraft und wertvollste Lebensenergie. Gerade jene Menschen, die zu besonderen Dienern des Volkes berufen sind, die Politischen Leiter der Partei, die Betriebsführer, die Beamten und Polizisten und die Angestellten öffentlicher Betriebe haben deshalb auch die besondere Verpflichtung zu steter Höflichkeit.
Höflichkeit veredelt die Menschen. Wer sich Tag für Tag bemüht, stets höflich zu sein, der wird frei werden von jedem Klassenhaß, von Brutalität und niedriger Gemeinheit, von Bonzentum, Ehrfurchtslosigkeit und jeder Unanständigkeit. Höflichkeit ist letzten Endes nur eine Seite der inneren Zucht, die gerade den nordischen Menschen besonders ziert. Höflichkeit bedeutet innere Selbstbeherrschung und äußere wie innere Disziplin. Höflichkeit ist ein Zeichen tiefer Charakterbildung.
Im Alltag und in Zeiten der Ruhe und des friedlichen Lebens ist Höflichkeit notwendig. In Zeiten der Hochspannung und harter Bewährung, in Kampf- und Krisenzeiten aber können unhöfliche, mürrische Menschen zu verbrecherischen Saboteuren des gesunden Lebens und des sieghaften Ringens werden.

Opfer und Verzicht

Der deutsche Mensch steht mit beiden Füßen mitten im Leben. Er freut sich dieses Lebens und greift voll Dank gegenüber der Gottheit nach den Früchten dieses Lebens. Höchstes Glück ist es aber für ihn, an der Erfüllung und Vollendung des Schöpfungswerkes Gottes selbst mitarbeiten zu dürfen, das Leben nach den großen Gesetzen der ewigen Ordnung selbst gestalten zu können, mit eigener Kraft schaffen, säen und ernten zu dürfen. Der deutsche Mensch kennt nur ein volles, unbedingtes Ja zu diesem Leben.

Aber gerade weil Deutschsein restlose Lebensbejahung bedeutet, erhebt sich für den deutschen Menschen immer wieder auch die Verpflichtung zum Verzicht und zum Opfer.

Selbstverständlich ist der Verzicht auf alle jene Dinge, Annehmlichkeiten, Lüste und Genüsse, die zu einer nachhaltigen Schädigung des eigenen Lebens und des Wohles der Volksgemeinschaft führen müssen. Reizgifte der verschiedensten Art können in leichten Dosen einen trägen Menschen beleben, einem abgespannten Menschen neue Spannkraft verleihen, ohne irgendwie zu schaden. Zügelloser Genuß irgendwelcher leiblicher oder seelischer Gifte muß aber immer von Nachteil sein. Mag die Versuchung noch so locken und der Glanz auch noch so sehr bezaubern, hier gibt es nur ein klares Nein, einen starken Verzicht.

Verzichten wird der deutsche Mensch aber auch gelegentlich auf harmlose Freuden und vor allem auf Annehmlichkeiten des Leibes, um sich dadurch vor Erschlaffung, Erstarrung, Verkalkung und Verspießung zu bewahren.

Wer an Entbehrungen und Kämpfe gewöhnt ist, braucht diese Art Verzichtleistung nicht zu üben. Wer aber in Überfluß und Wohlleben seine Tage verbringt, wer vom Glück verwöhnt ist, wessen Leben in gleichmäßiger Annehmlichkeit dahinfließt, der muß sich bemühen, sich durch planmäßigen freiwilligen Verzicht frisch, spannkräftig, beweglich und einsatzbereit zu erhalten.

Der deutsche Mensch ist sich stets dessen bewußt, daß er nicht allein im Leben steht, sondern ein Glied im großen Organismus der Volksgemeinschaft ist. Wo ein Volksgenosse in Not lebt, da ist sein Nebenmann verpflichtet, ihm kameradschaftlich zur Seite zu stehen, ihm zu helfen, auch wenn diese Hilfe einen Verzicht verlangt, ihn zu unterstützen, auch wenn diese Hilfsbereitschaft persönliche Opfer fordert. Wo der Mitmensch in Gefahr schwebt, da ist es für jeden Deutschen selbstverständlich, daß er ihm beisteht, auch wenn er dabei selber Gefahren bestehen und Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen hat.

Opfern und verzichten zugunsten der Volksgemeinschaft ist für den deutschen Menschen eine selbstverständliche Pflicht der Kameradschaft geworden. Eine vergangene Welt

hat derartige Opfer und solches Verzichten als ganz besondere Tugend herausgestellt. Für den deutschen Menschen gehört dies zur natürlichen Haltung. Eine vergangene Welt hat bisweilen geopfert und verzichtet voll „großmütiger" Herablassung und huldvoller Barmherzigkeit. Wir erfüllen dabei freudig eine natürliche Pflicht. Solange man aber dieser Pflicht nicht nachgekommen ist, darf man als deutscher Mensch innerlich nicht zur Ruhe kommen, muß man im tiefsten Innern aufgewühlt sein, darf man nicht frei und froh werden.

Wenn es das Wohl der Gemeinschaft fordert, muß der deutsche Mensch auch einmal auf die freie Entfaltung seines Verstandes und seines Willens verzichten und muß sich voll soldatischer Disziplin in ein bestimmtes, abgegrenztes Lebensgefüge einordnen. Es ist gerade für den schöpferischen Menschen oft sehr schwer, sich rückhaltlos in einen vorgeschriebenen Rahmen einzufügen. Aber trotzdem verzichtet er ohne eine Widerrede, ohne einen Gedanken der Ablehnung auf den eigenen Willen, wenn ein geschlossener, soldatischer Einsatz dies verlangt.

Der deutsche Mensch opfert Hab und Gut, er verzichtet auf Gesundheit und Lebensglück, er gibt sein ganzes Leben voll aufrichtiger Freude und ehrlicher Begeisterung hin, wenn dadurch das Leben der Gemeinschaft, das Sein und die Ewigkeit des Volkes erhalten und gerettet wird. Der Heldentod für Volk und Heimat ist das größte

Opfer und der schwerste Verzicht für den Menschen. Millionen Deutsche haben dieses Blutopfer im Laufe der Geschichte gebracht. Sie sind ewige Mahner zu Opfer und Verzicht. Durch dieses Opfer und diesen Verzicht wächst der Mensch über sich hinaus und tritt in die große, göttliche Ewigkeit.

Opfern und verzichten bedeutet für den deutschen Menschen nicht Lebensentsagung oder Lebensverneinung.

Opfern und verzichten hat für ihn nur dann einen Sinn, wenn dadurch die Kräfte des Lebens erhöht und gestärkt, verfeinert und gestählt werden. Gerade aus der Lebensbejahung erwächst der Verzicht. Und groß und herrlich ist jeder Verzicht, wenn dadurch der Boden für neues Leben und Blühen, für neue Saat und neue Ernte frei und bereit wird.

Zwinge das Leben

Es gehört zu den erschütterndsten Erlebnissen, wenn man Menschen trifft, die im Lebenskampf zusammengebrochen sind, die Schiffbruch erlitten haben im Leben.

Wer das Leben bezwingen will, muß kraftvoll und zielbewußt sein Leben gestalten. Sein Handeln und seine Haltung müssen von sinnvollen und mitreißenden Triebkräften erfüllt sein. Wer lediglich den Trieben der leiblichen Selbsterhaltung blind gehorcht, wird die menschliche Lebensordnung oft mehr stören als fördern. Ein tiefer Sinn und eine heilige Verpflichtung müssen stets das Menschenleben verklären.

Manche Menschen folgen in ihrer Lebensführung einem starren Dogma, einem unverrückbaren Schema von Formeln und Regeln, die irgendein Prophet als sicheres Lebenesrezept erklügelt hat. Und wenn sich Dinge ereignen, die zu diesem Schema nicht mehr passen, dann sind sie fassungslos und werden am Leben irre. Der deutsche Mensch weiß, daß alles Leben Wachsen und Bewegung ist, und daß er das Leben nur zwingen kann, wenn er selbst ein lebendiger Mensch von Bewegung ist und in der Stimme des Lebens die Stimme Gottes hört. Nur aus dieser aufgeschlossenen Haltung heraus kann der Mensch zur völligen Lebensbejahung kommen.

Menschen, die im Leben bestehen wollen, müssen sich vor allem zur inneren Freiheit durchringen. Wer diese innere Freiheit nicht besitzt, wird ein erbärmlicher Sklave des Lebens. Die innere Freiheit ist für das Leben des Einzelmenschen ebenso notwendig wie die politische Freiheit für das Leben des Volkes.

Sieger bleibt im Lebenskampf immer, wer seine Kräfte mit einem glühenden Glauben und einem felsenfesten Vertrauen erfüllt und gleichzeitig ein Herz voll Liebe in seinem Innern trägt. Dabei muß zu aller Glut und Begeisterung sich auch die Ausdauer in Arbeit und Kampf und die Ausdauer in der Bereitschaft gesellen.

Nach den größten Lebenserfolgen kommen die Menschen oft plötzlich durch Eitelkeit und Überheblichkeit zu Fall. Wer wirklich das Leben bezwungen hat, wird bei allem Selbstbewußtsein doch immer bescheiden bleiben. In der inneren Haltung des Menschen aber müssen charakterliche Härte und persönliche Herzensgüte sich ergänzen.

Tapfere Haltung und gerechter Sinn, sauberes Wesen, zuchtvolle Art und Höflichkeit des Benehmens erleichtern dem Einzelmenschen und der Gemeinschaft den Lebenskampf und machen gleichzeitig diesen Lebenskampf schön, ehrenhaft und gut.

Bei aller Lebensfreude und Lebensbejahung weiß es gerade der nordische Mensch, daß er ohne Verzicht und Opfer das Leben nie meistern wird.

Darüber ist er aber nicht unglücklich. Es ist für ihn vielmehr eine Selbstverständlichkeit, daß er durch manches Opfer sein Leben zu erkämpfen und durch manchen Verzicht dem Leben des Mitmenschen zur Seite zu stehen hat.
Immer gehört die kämpferische Haltung zum Grundkern des nordischen Wesens. Seine Parole lautet dabei aber nicht „Töte das Leben", sondern „Zwinge das Leben". Durch diese Lebensbeherrschung erst bringt er das Leben zur vollsten Entfaltung.

Weitere Werke von Anton Holzner:

BAND 2 DER NORDLAND-BÜCHEREI

ANTON HOLZNER

DAS GESETZ GOTTES

6. Auflage / 131.—200. Tausend

80 Seiten / Pappband / RM 1.20

*

„Jeder deutsche Mensch wird das Buch mit Ergriffenheit und innerem Gewinn lesen und es gleichfalls ganz besonders für die Hand der Jugend geeignet halten."

„Das von hohem sittlichen Verantwortungsbewußtsein getragene Buch ist gerade deshalb so wertvoll, weil es völlig frei von irgendwelchem Haß gegen die Kirche ist, ja, die Ehrfurcht vor der Kirche als einer historischen Erscheinung behält."

„Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung"
Herausgegeben
vom Reichsministerium für Erziehung und Unterricht

„Der ethische Ernst dieses Büchleins macht es vor allem für suchende und ringende Kreise wertvoll."

Kurt Eggers in der „Westfälischen Landeszeitung"